Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. LIII.

Von Eilhard Wiedemann.

Über die Kriechtiere nach *al Qazwînî* nebst einigen Bemerkungen über die zoologischen Kenntnisse der Araber.

Inhalt.

I. Einleitung S. 228. 1. Über Mineralogie und Botanik S. 230. 2. Allgemeines über Zoologie S. 231. 3. Quellen für die arabische Zoologie (*al Gâḥiẓ*, *al Damîrî*, *al Qazwînî*, *al Nuwairî*, *al Abschîhî*, die getreuen Brüder, *al Agdâbî*, Schriften über Tierheilkunde) S. 233. 4. Von den Arabern behandelte Tierarten S. 242. 5. Sammlungen lebender Tiere S. 243.

II. *Al Qazwînî* über die Kriechtiere und Insekten S. 245. 1. Bedeutung des Wortes *Ḥascharât*, Stellen aus den getreuen Brüdern S. 245. 2. Übersetzung S. 247. 3. Bemerkungen über einzelne Tiere S. 271.

III. Stellen aus *al Qazwînî* über Wassertiere und *al Dînawarî* über Insekten S. 278.

IV. Beziehungen zwischen Tier und Mensch S. 281.

I. Einleitung.

Mit allen drei Gebieten der beschreibenden Naturwissenschaften haben sich die Araber vielfach beschäftigt.

Die Quellen, aus denen wir über die naturgeschichtlichen Kenntnisse der Araber Aufschluß erhalten, und die für die Zoologie weiter unten ausführlich behandelt sind, sind mannigfacher Art. Zunächst kommen in Betracht zahlreiche gelegentliche Bemerkungen bei Historikern, Dichtern und in Erzählungen. Daß in geographischen Werken bei dem lebhaften Interesse der Araber für die umgebende Natur auch Mineralien, Pflanzen und Tiere erwähnt werden und ihr Vorkommen geschildert wird, ist selbstverständlich.

Am wichtigsten sind für alle drei Naturgebiete ihnen insbesondere gewidmete Bücher und Abhandlungen. Von denen auf mineralogischem Gebiet seien erwähnt das Steinbuch des Aristoteles (herausgegeben von J. Ruska. Heidelberg 1912), die Mineralogien von *al Kindî*, *al Bîrûnî*, *al Akfânî*, *al Gildaki*, *al Ġaffârî*, *Ibn Manṣûr*, *al Tîfâschî* u. a. (Beiträge VIII, XXX, Archiv für Gesch. der Naturwiss. und Technik, Bd. 1, S. 208. 1908). Hierher gehört auch die Abhandlung von *al Bîrûnî* über die spezifischen Gewichte und das Werk von *al Châzinî* über die Wage der Weisheit. In den Kosmographien von *al Qazwînî* und *al Dimaschqî* ist den Mineralien ein längerer Abschnitt gewidmet. In dem Werk von *al Abschîhî* ist dasselbe der Fall, während *Ibn Qutaiba* sie nur kurz behandelt. Endlich finden sich in den *Adab*-Werken zahlreiche Angaben über Mineralien, vor allem über Edelsteine; so bei *al Ġuzûlî*. Haben doch die hierher gehörigen Werke die Aufgabe, die für die allgemeine Bildung nötigen Kenntnisse zu vermitteln, dabei umfassen sie bald ein kleineres, bald ein größeres Gebiet. Darauf, daß in den chemischen Werken und den mit der Chemie sich beschäftigenden Abschnitten anderer, so der *Mafâtîḥ al ʿUlûm* (vgl. Beiträge XXIV), auch Mineralien behandelt sind, braucht kaum hingewiesen zu werden.

Für die Botanik kommen ähnliche Werke in Betracht: Von größeren ragt besonders hervor dasjenige über die Pflanzen und Bäume (zu denen auch Stauden und Sträucher gehören) von *al Dînawarî*, das uns freilich nur durch Auszüge bekannt ist, ferner das Buch von *Abû Zaid* über die Bäume. Mit den Namen der Pflanzen, denjenigen ihrer verschiedenen Entwicklungsstadien, ihrer Standorte haben sich zahlreiche Philologen beschäftigt; sie haben entweder selbständige botanische Schriften verfaßt, die manchmal nur einer Pflanze gewidmet sind, oder sie haben in größeren philologischen Werken diesen Gegenstand in besonderen Abschnitten behandelt. Auch das Werk von *al Dînawarî* dürfte zunächst aus philologischem Interesse entstanden sein. — Von den oben bei den Mineralien erwähnten Werken behandelt *al Qazwînî* und *Ibn Qutaiba* die Pflanzen, während sie bei *al Dimaschqî* fehlen. Dagegen finden wir in der *Adab*-Literatur sehr ausführliche Besprechungen der Pflanzen, so in der großen Enzyklopädie von *al Nuwairî* (s. Beiträge LI).

Während für die Mineralogie die großen arabischen Originalwörterbücher nur wenig ausgiebig sind, ist dies bei den Pflanzen und Tieren in hohem Maße der Fall, da sie nicht nur die Worte aufführen und erklären, sondern zahlreiche Stellen aus Schriftstellern anführen, an denen sie sich finden. Hierher gehört auch das dem Stoff nach geordnete Werk von *Ibn Sîda.*

Eine große Bedeutung für die Pflanzenkunde haben die verschiedenen zum Teil umfassend angelegten Pharmakopöen, vor allem diejenige des *Ibn al Baiṭâr.* Werke über die Landwirtschaft enthalten selbstverständlich viele Angaben über die Pflanzen, so das höchst phantastische von *Ibn al Waḥschîja,* das von *Ibn al ʿAwwâm,* das von *Ibn Waḥwâḥ* u. a.

Die Quellen für die Zoologie sollen weiter unten eingehender behandelt werden.

Ein Teil der oben erwähnten Werke ist äußerst umfangreich, da vielfach der spätere Verfasser wörtlich große Stücke von den Ausführungen des früheren übernahm. Das hängt natürlich zum Teil damit zusammen, daß die Verbreitung der Werke nur handschriftlich erfolgen konnte.

1. Über Mineralogie und Botanik.

Wir wenden uns jetzt zu der Besprechung der einzelnen Wissenschaften. In der Mineralogie haben die Araber eine große Anzahl der in der Natur vorkommenden Substanzen mehr oder weniger genau beschrieben; ihnen reihten sie künstlich hergestellte an, sowie Fabelsteine, denen magische Eigenschaften zugeschrieben wurden. Am besten haben sie die Metalle, Edelsteine und Halbedelsteine charakterisiert und zwar unter Benutzung von deren spezifischen Gewichten. Da aber weder die chemische Analyse noch die Kristallographie herangezogen werden konnte, so sind meist die anderen anorganischen Substanzen nicht sicher mit ganz bestimmten Körpern zu identifizieren. Vielfach umfaßt derselbe Name verschiedene Substanzen.

Nur gelegentlich werden Gesteine erwähnt, falls sie nicht wie der Marmor praktische Anwendung fanden.

Viele Angaben gehen auf das pseudoaristotelische Steinbuch des Aristoteles zurück. Zu hoffen ist, daß sich manche Frage noch klären wird, wenn einmal das große im Escorial

noch vorhandene mineralogische Werk von *al Bîrûnî* († 1048) zugänglich ist.

Wenn die Botanik von den Arabern besonders eingehend behandelt wurde und reiche wissenschaftliche Ergebnisse zeitigte, so hat das verschiedene Gründe. Die Pflanzenwelt liefert vor allem Nahrung für Menschen und Tiere, dabei kommen für den Araber auch solche in Betracht, die bei uns keine Rolle spielen, so die Dornsträucher, deren Namen vielfach solche für Männer und Frauen abgaben. Viele Arten der als Nahrung dienenden Pflanzen, sei es, daß es sich um Getreide oder Gemüse oder Fruchtbäume handelt, kommen in zahlreichen Varietäten vor (vgl. Beiträge LI und das Werk über die Landwirtschaft von *Ibn al ʿAwwâm*). Weiter wurden von den Zierpflanzen die verschiedensten Arten gezogen, manche nur der Schönheit der Farben ihrer Blüten willen, manche wegen ihres Wohlgeruches, auf dessen Gewinnung bei der großen Vorliebe der Araber für Parfüme besonders Gewicht gelegt wurde. Andere Pflanzen waren durch die Abscheidung von harzartigen Stoffen von großem Wert. Endlich wurde dem Pflanzenreich eine Unzahl von Arzneimitteln entnommen; hier war eine genaue Unterscheidung der verschiedenen verwandten Spezien und Varietäten sehr nötig. Daß bei all diesen Studien sich die Aufmerksamkeit auch auf zahlreiche andere Gewächse richtete, liegt auf der Hand.

So entstanden zahlreiche Werke über die Pflanzen und Bäume.

Bei einer vergleichenden Beurteilung der Leistungen der Araber auf den verschiedenen Gebieten dürfen wir nicht übersehen, daß die Botanik in *al Dînawarî* († 895) einen Bearbeiter gefunden hat, dem, so viel wir bisher wissen, keiner auf den anderen Gebieten zur Seite gestellt werden kann.

2. Allgemeines über Zoologie.

Mit besonderem Interesse haben die Araber die Tiere beobachtet. Schon in den alten Dichtern finden sich treffliche Schilderungen derjenigen, mit denen die Beduinen in Berührung kamen; das gilt nicht nur für die Haustiere, wie Kamel und Pferd, sondern auch für gewisse Vögel und Raubtiere, die ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen. Zahlreiche Erzählungen, Aus-

sprüche des Propheten, Vergleiche u. s. w., die sich auf sie beziehen, sind uns überliefert.

Für die genaue Kenntnis der Tiere spricht, daß nicht nur bei großen Tieren, sondern auch bei den Insekten u. s. w. das männliche Tier häufig einen besonderen Namen trägt. Das ist z. B. nach *Ibn al Agdâbî*[1]) bei folgenden der Fall: Bienenkönig (es ist in Wirklichkeit die Bienenkönigin, s. w. u.), Heuschrecke, Viper, Skorpion, Spinne, Chamäleon, Igel (Stachelschwein), Schildkröte, Frosch. Hierher gehört auch, daß die verschiedenen Entwicklungsstufen bezw. Größen der Tiere verschiedene Namen tragen, so bei der Heuschrecke, Zecke (*Qurâd*). Daß die einzelnen Arten der Heuschrecken, Fliegen u. s. w. unterschieden werden, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Als später ein Gebiet nach dem anderen wissenschaftlich behandelt wurde, wandten sich die arabischen Gelehrten auch systematisch der Zoologie zu, die ein späterer Gelehrter *Ḥ. Chalfa* († 1658) folgendermaßen (Bd. 3, S. 121) definiert:

Die Zoologie ist eine Wissenschaft, die die Eigenschaften der verschiedenen Arten der Tiere erforscht, ferner was an ihnen wunderbar ist, dann ihren Nutzen und ihren Schaden. Ihren Gegenstand bilden die Land- und Wassertiere, diejenigen, die gehen, kriechen und fliegen, und anderes. Ihr Ziel ist, mittelst der Tiere eine medizinische Behandlung durchzuführen und Nutzen aus ihnen zu ziehen, den Schaden, den sie anrichten, zu vermeiden, sowie ihre wunderbaren Eigenschaften und ihre außerordentlichen Handlungen kennen zu lernen.

Bei ihren Studien knüpften die Araber vielfach an die Schriften des klassischen Altertums an, so an die Zoologie des Aristoteles, der oft als Verfasser der Logik bezeichnet wird, an die von verschiedenen Verfassern herrührenden Geoponika. Hauptquelle für mancherlei abergläubische Verwendungen einzelner Teile von Tieren ist Apollonius von Tyana (*Balînus*, nicht gleich Plinius); auch Galen u. a. werden erwähnt.

Ein Werk von der Bedeutung der Zoologie des Aristoteles kennen wir von den Arabern bisher nicht. Die Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten in dem Werk von *al Qazwînî*, die Ausführungen der getreuen Brüder, zeigen aber,

---

[1]) Diese Angaben sind dem Synonymwerk von *Ibn al Agdâbî* († 1203) entnommen, aus der ein Stück über die Biene, die Heuschrecke und die kleinen Kriechtiere in der Beiruter Ausgabe des *Ṯaʿâlibî*, S. 334 ff., abgedruckt ist, vgl. Brockelmann, Bd. 1, S. 308.

daß sie auch allgemeine Betrachtungen anzustellen vermochten. Daß bei einem weiteren Eindringen in die arabische Literatur auch auf diesem Gebiet unser Urteil noch ein günstigeres werden wird, halte ich für nicht ausgeschlossen[1]).

3. Quellen für die arabische Zoologie (*al Gâḥiẓ*, *al Damîrî*, *al Qazwînî*, *al Nuwairî*, *al Abschihî*, die getreuen Brüder, *at Agdâbî*, Schriften über Tierheilkunde).

Die Araber haben die Tiere in zusammenfassenden Darstellungen behandelt. Dies geschah einmal in besonderen Werken. Zunächst kommt das Buch der Tiere von *al Gâḥiẓ* († 869) in Betracht, von denen er lose aneinandergereiht eine große Anzahl behandelt.

Dabei werden aber bei der Besprechung eines Tieres auch andere herangezogen. Das Werk ist aber nicht eine Zoologie im eigentlichen Sinne des Wortes; es ist vielmehr aus philologischem Interesse entstanden und enthält neben zahlreichen Bemerkungen über das Leben der Tiere, die Zweckmäßigkeit ihres Baues und die Gründe hierfür, philosophische Betrachtungen, Erzählungen und Verse, die sich auf die Tiere beziehen. Ihre Beschreibung wird nur ganz beiläufig gegeben. Da die späteren Schriftsteller, wie *al Qazwînî*, *al Damîrî*, *al Nuwairî* u. a. das Werk von *al Gâḥiẓ* viel benutzten, so wäre eine gute Ausgabe mit Übersetzung sehr wertvoll, letzteres um so mehr, als das Werk von *al Gâḥiẓ* dem Verständnis viele Schwierigkeiten bietet.

Ein selbständiges zoologisches Werk ist ferner das Leben der Tiere von *al Damîrî*; in ihm sind die Tiere alphabetisch geordnet. Zunächst wird der Name des Tieres angegeben und daran sprachliche Bemerkungen angeknüpft. Hieran schließen sich Angaben über das Tier selbst. Bei den vollständig behandelten Tieren geschieht dies bei *al Damîrî* nach folgenden

---

[1]) Hierbei wäre besonders der letzte Abschnitt über die Tiere in der *Schifâ* des Avicenna zu benutzen, der, wie mir Herr Prof. Horten mitteilt, diese ganz systematisch behandelt. — Avicenna hat dabei, wie aus einer freundlichen Auskunft von Herrn Prof. Stadler hervorgeht, Aristoteles benutzt. Hoffentlich erhalten wir bald durch Herrn Prof. Horten die Übersetzung dieses Teiles der *Schifâ*.

sieben Gesichtspunkten: 1. Eigenschaften, 2. Nutzen, 3. Gebote und Verbote, die in bezug auf das Tier bestehen, 4. Traditionen, 5. Sprichwörter, 6. Erzählungen, 7. Traumauslegungen. So enthält das Werk eine Fülle von Angaben, unter denen das rein Zoologische nur einen ziemlich kleinen Raum einnimmt.

Interessant sind die Urteile, die *Ḥ. Chalfa* (Bd. 2, S. 121) über das Buch von *al Gâḥiẓ* und *al Damîrî* (s. w. u.) mitteilt und fällt:

Nach ihm führt *al Ṣafadî* (1296—1363, Brockelmann, Bd. 2, S. 31) aus, daß derjenige, der dieses und andere Bücher von *al Gâḥiẓ* betrachtet, die Abschweifungen, die er sich gestattet, und die Zeugnisse zur Unwissenheit sieht, erkennt, wie viel ein der Wissenschaften Beflissener umfassen muß. (Dem stimmt *Ḥ. Ch.* bei und zwar besonders für die auf die Physik bezüglichen Fragen.) —

Nach *Ḥ. Chalfa* findet sich bei *al Damîrî* Wertvolles und Nichtiges nebeneinander, denn der Verfasser ist ein wohlverdienter Jurist und in religiösen Fragen gut zu Hause; er kann aber ebensowenig wie *al Gâḥiẓ* zu den Männern gerechnet werden, die in diesem Gebiete bewandert waren. Es kommt ihm vor allem darauf an, die richtige Schreibweise der Worte festzustellen sowie zweifelhafte und unsichere Namen zu behandeln. — *Ḥ. Chalfa* führt dann eine Reihe von Erklärern auf, die auch Auslassungen und Zusätze zu *al Damîrî* vorgenommen haben.

Das Urteil von *al Ṣafadî* über *al Gâḥiẓ* dürfte zu hart sein; wenigstens erhalten wir aus den erwähnten Werken zahlreiche wertvolle Nachrichten. Anderseits ersieht man aber aus ihm, wie zur Zeit des 14. Jahrhunderts der Wunsch nach wissenschaftlichen Zoologen vorhanden war, dem bis zu einem gewissen Grade die Übersetzung der Zoologie des Aristoteles entsprach.

Mir scheint auch für das Tierbuch von *al Gâḥiẓ* das Urteil zutreffend zu sein, das A. Mez[1]) fällt, der ihn als den Schöpfer der neuen Städtischen Prosa bezeichnet, etwas zerfahren und plauderhaft, aber stets lebendig, gewandt und mit dem Sinne für das Interessante.

Eingehend sind die Tiere in Abschnitten einer Reihe von größeren Werken behandelt; so in den Quellen der Geschichte von *Ibn Qutaiba*, in der Kosmographie von *al Qazwînî*, in der großen Enzyklopädie von *al Nuwairî*.

Aus *Ibn Qutaiba* habe ich einzelne Abschnitte in Bei-

[1]) Adam Mez, *Abul Ḳâsim* ein Bagdader Sittenbild, S. XI. Heidelberg 1902.

träge XLIII mitgeteilt, aus denen die Art der Darstellung und die Anordnung des Stoffes sich ergibt (S. 102 a. a. O.).

Al Qazwînî[1]) teilt die Tiere in Untergruppen ein, ordnet sie aber in einer jeden alphabetisch. Zunächst sind besprochen:

Die Vierfüßler: 1. Lasttiere (*Dâbba,* Pferd u. s. w.), 2. Wiederkäuer (*Naʿam*), 3. die wilden, reißenden Tiere[2]).

An die Besprechung der Vierfüßler schließt sich diejenige der Vögel[3])

---

[1]) In der Chrestomathie von S. de Sacy (2. Aufl., Bd. 3, S. 389) hat A. L. de Chézy eine recht freie Übersetzung der folgenden Stücke gegeben: Die Einleitung zu den Lasttieren, diejenige zu den Wiederkäuern und die Stücke über die Giraffe und die Moschusgazelle, von den wilden Tieren das Stück über den Bären, weiter die Einleitung über die Vögel, die Stücke über die Nachtigal, Trappe, Schwalbe, Fledermaus (!)[a]), Taucher (*Ġawwâṣ*), *Qaṭâ* (Pterocles), endlich die Einleitung zu den Insekten und Reptilien und die Stücke über Floh, Mücke, Seidenraupe, Spinne, Schmetterling, Biene.

Den Abschnitt über die Vierfüßler hat F. Hommel in „Die Namen der Säugetiere bei den südsemitischen Völkern" 1879 eingehend behandelt unter Zuziehung zahlreicher anderer Quellen. Dabei hat er mit berücksichtigt die Säugetiere, die *al Qazwînî* bei anderen Stellen bespricht, nämlich die Fledermaus bei den Vögeln, Stinkmarder und Igel bei den Kriechtieren.

[2]) Unter den reißenden Tieren ist auch *al Sinâd* aufgeführt. Es ist nicht genauer zu bestimmen. Nach einzelnen Verfassern wäre er eine Art Nashorn. — Ich teile die Stelle aus *al Qazwînî* ganz mit, da sie eine Angabe von *al Bîrûnî* enthält (vgl. zu solchen Beiträge XXVII, S. 40):

Sinâd hat die Gestalt des Elefanten, nur ist er kleiner als dieser, aber größer als der Stier. Will das Weibchen gebären, so steckt das Junge, ehe es geworfen wird, seinen Kopf aus dem Mutterleibe und frißt; hat die Mutter es aber geworfen, so flieht es vor der Mutter aus Furcht, daß diese es mit der Zunge ableckt, denn ihre Zunge gleicht einem Dorn. — *Abu'l Raiḥân al Chwârizmî [al Bîrûnî]* erzählt, daß im Lande *Hind* ein Tier lebt, das seinen Kopf aus der Scham der Mutter hervorsteckt, die Kräuter abweidet und dann an seinen Ort zurückkehrt. Es kommt erst heraus, wenn es sicher ist, daß es der Mutter im Laufe vorankommen kann, wenn diese hinter ihm herläuft. Dann springt und flieht es, da die Zunge der Mutter rauh ist, holt sie das Junge ein, so leckt sie es. bis das Fleisch von den Knochen losgelöst ist.

[3]) Interesse erregten die nur zu bestimmten Zeiten auf der Insel *Tinnîs* auftretenden Vogelscharen; *al Qazwîni* sagt, „dort ist eine be-

---

[a]) *Al Damîrî* und *al Nuwairî* bemerken: die Fledermaus ist aber eigentlich kein Vogel, sie hat zwei sichtbare Ohren, Zähne, einen Schnabel, zwei hervorstehende Testikel, sie uriniert wie die Vierfüßler, sie beschläft, sie gebiert, sie säugt und hat keine Federn.

an, dann diejenige der Kriechtiere, die unten übersetzt ist. Zum Schluß werden noch Tiere mit wunderbaren Gestalten aufgeführt. Meist sind es Fabeltiere; indes wird auch die Giraffe als ein Bastard erwähnt. (Diejenige der Wassertiere ist in einem besonderen Abschnitt gegeben u. s. w.)

Bei *al Qazwînî* ist die Darstellung wesentlich kürzer als bei *al Damîrî,* das Tier wird meist kurz beschrieben, seine Lebensweise geschildert und wohl auch die eine oder andere Erzählung mitgeteilt. Am Schluß wird noch die medizinische Verwendung seiner Teile angegeben. Von der Übersetzung dieser Ausführungen habe ich abgesehen.

Al Nuwairî behandelt in der dritten Disziplin (*Fann*) seines großen enzyklopädischen Werkes die Tiere; das rein Zoologische hat für ihn weniger Interesse, indes bemerkt er doch mancherlei hierhergehöriges, dagegen gibt er eine große Anzahl von sprachlichen Angaben, Erzählungen und Verse über die Tiere. Selbst eine Reihe von Versen über die Laus von einem *Abu'l ʿAlâ al ʿUqailî* ist mitgeteilt. Eigenartig ist in manchen Fällen die Zusammenstellung der Tiere, die ich im folgenden mitteile.

Teil I. Über die reißenden Tiere (*Sibâʿ*). 1. Löwe, Tiger, Panther (*Nimr*). 2. Jagdpanther (*Fahd*), Hund, Wolf. 3. Graues Eichhörnchen (*Singâb*), Fuchs, Bär, Katze, Schwein.

Teil II. Über die wilden (*Wuhûsch*) Tiere und die Gazelle. 1. Elefant, Nashorn, Giraffe, Wilde Kuh (Antilope[1]), *Mahâ*), Hirsch (*Jjjal*). 2. Wildesel, Bergziege (*Waʿil*), (*Lamṭ*)[2]). 3. Gazelle (*Ẓabj*), Hase, Affe, Strauß.

---

stimmte Zeit, zu der Vogelarten vorhanden sind, die an keinem anderen Ort gefunden werden, es sind mehr als 130" (er nennt 138). Die Durchsicht der Namen lehrt freilich, daß darunter auch ganz gewöhnliche Vögel sind, wie der Star, der Kuckuck, gewisse Adlerarten (Kosmographie ed. Wüstenfeld, Bd. 2, S. 118, *Jâqût*, Bd. 1, S. 884).

[1]) Zu Antilopen u. s. w. teilt mir Herr Prof. Heß mit: *Mahâ* ist Oryx beatrix (J. A. Gray). *Ẓabj* ist ein allgemeiner Ausdruck für Gazelle. *Jjjal* wird meist mit Hirsch bezeichnet. Niebuhr Beschreibung von Arabien XLVI setzt es als Männchen der *Waʿila* (Hirschkuh). Nach der List of Animals Zool. Gardens Giza², p. 2 ist es Gazella ruficollis (Hamilton Smith) und Gazella Soemmeringi (Cretschmar); nach Heuglin, Reisen in Nordostafrika, 1857, p. 14, II 103 ist es Antilope Cuvieri. Hirsch bedeutet es auch nach Pedro de Alcala p. 168 und nach Schiaparelli Vocabulista in Arabico. Firenze 1871.

[2]) *Al Lamṭ* ist nach *al Nuwairî* ein wildes Tier, das in den Gebieten des innersten Westens vorkommt; es hat die Größe des zierlichen Pferdefüllens (*Muhr*). Es besitzt nicht verzweigte Hörner und hat an seinem

Teil III. 1. Pferd, das sehr ausführlich behandelt ist. 2. Maulesel und Esel. 3. Kamel, Rind, Schafe (*Ġanam* und *Ḍa'n*), Ziege.

Teil IV. Die mit Gift versehenen Tiere. 1. Die den Tod bringenden giftigen Tiere: Schlangen, Skorpion. 2. Die nicht den Tod bringenden Tiere: Mistkäfer (*Chunfusâ'*), Gekkoart (*Wazaǵ*), Eidechse (*Ḍabb*), Wiesel (*Ibn 'Irs*), Chamäleon (*Ḥirbâ'*), Igel (Stachelschwein, *Qunfuḏ*), Mäuse, Zecke (*Qurâd*), Ameise, *Ḏarr* (sehr kleine Ameise), Laus, Läuseeier (*Ṣu'âb*).

Teil V. Vögel und Fische.

1. Die reißenden (*Sibâ'*) Vögel. *'Uqâb* (2 Adlerarten), *Ba'z* (5 Falkenarten), *Schâhîn* (2 Königsfalkenarten).

2. Die Hunde der Vögel. *Nasr* (Adler), *Racham* (Geier), *Ḥid'a* (Milvus aegyptiacus), Rabe. „Ich habe diese Vögel als Hunde bezeichnet, da sie Leichen und Aas fressen, das sie aufsuchen."

3. *Bahâ'im al Ṭair* (hierunter sind die meisten Vögel außer den Raubvögeln, den Tauben, den Nachtvögeln, dem Papagei enthalten). Rebhuhn, Trappe, Pfau, Hahn, Huhn, Kranich, Gans, Ente, *Nuḥâm* (Gänseart). *Anîs*[1])

Knie keine Gelenke. Es gibt sich dem Schlaf nur so hin, daß es sich an einen Baum oder eine Wand anlehnt. Um das Tier zu jagen, sägt der Jäger den Baum, von dem er vermutet, daß das Tier an ihm schläft, zum größten Teil durch und läßt von ihm nur ein so kleines Stück stehen, daß es es nicht trägt. Lehnt das Tier sich dann an den Baum an, so fällt er um und das Tier stürzt ebenfalls. Man greift es und schlachtet es. Aus seiner Haut fertigt man Schilde, die man um sehr hohen Preis verkauft. Sie halten den Stich der Lanze und den Schuß des Pfeiles. Es gibt aber solche aus Eisen. Diese biegen sich um. Falls sie aber im Stande sind ein Stück loszureisen, so daß ein Ritz übrig bleibt, so schließt sich dieser in zwei Tagen. Dies erzählte mir ein glaubwürdiger Mann.

Nach Prof. Stadler haben wir es hier mit dem Elch, Alant, zu tun. Von dem „Alces", Elentier. Elch berichtet Caesar (Bellum gallicum VI, 27), daß es die Gestalt der Ziegen habe, verstümmelte (mutilus) Hörner und Schenkel ohne Gelenke besitze, was Plinius, (VIII, cap. 16, § 39) von der achlis, wohl demselben Tier berichtet. Auch davon, daß die Elche an Bäume gelehnt schlafen berichtet Caesar sowie von der Erbeutung der Tiere dadurch, daß man entweder die Wurzeln der Bäume untergräbt oder diese selbst ansägt. Von der großen Widerstandsfähigkeit des Elchlederes spricht Gesner.

Die Geweihe sind nicht so wie die der Rehe und Hirsche gebaut, sondern meist abgestumpft und breit und haben wie am Ende mehrere rundliche Sprossen.

Vgl. Brehms Tierleben 3. Aufl., Bd. 3, S. 435.

Man könnte bei der Vergleichung der Worte *Lamṭ* und Elen(d), Alant an germanische Entlehnung im Arabischen denken.

[1]) Über diesen Vogel bemerkt *al Nuwairi*: Aristoteles sagt: *Er

Qâwand[1]) (ein Vogel am Meer), Schwalbe, *Qîq*[2]) und Star, Wachtel, Wiedehopf, Elster, Sperling.

---

hat eine scharfe Sehkraft. Seine Stimme gleicht derjenigen des Lamms (*Ḥamal*, es ist aber vielleicht *Chail* Pferd zu lesen) und er ahmt sie nach. Er wohnt bei den Flüssen, in der Nähe der Stellen, die viel Wasser enthalten und dicht mit Bäumen bewachsen sind. Er hat eine schöne Farbe und verschafft sich leicht seinem Lebensunterhalt.* Die Menschen nehmen ihn zum Vorzeichen, wenn er ihnen begegnet, und nehmen ihn mit in ihre Wohnung.

Für die folgenden Angaben war Herr Rektor Dr. Stadler in Freising so freundlich, mich zu beraten. *Anîs* ist offenbar *ἄνθος*. Aristoteles (Z. p. 609b 14; in der Ausgabe von Aubert und Wimmer, Bd. 2, S. 212/213) gibt die zwischen * * stehende Stelle. Statt „Lamm" steht aber „Pferd", statt „mit scharfer Sehkraft „mit schwacher Sehkraft", statt „verschafft sich leicht seinen Lebensunterhalt" „mit jedem Futter zufrieden" *εὐβιοτος*. Albertus Magnus (Ausgabe von H. Stadler, Bd. VIII, S. 23) hat auch die Stelle, nach ihr nennt Avicenna das Tier hyz, Aristoteles yboz. Avicenna gibt in dem Aristotelesauszug (Hain* 2220, fol. 15r) an, daß der Vogel „him" heiße.

Nach Sundwall wäre der Vogel Motacilla flava, Bachstelze (Aubert und Wimmer, a. a. O., Bd. 1, S. 87).

Da der arabische Name des Vogels gleich *ἄνθος* ist, so ist statt *Anîs* zu lesen *Anṯus*.

[1]) Über den Vogel *al Qâwand* macht *al Nuwairî* folgende Angabe: Der Verfasser [*Ibu al Waṭwâṭ*] des Werkes *Manâhig al Fikar wa Mabâhig al ʿIbar*, d. h. Wege der Gedanken und Schönheiten der Beispiele (Ḫ. Ch., Bd. 6, S. 159, es ist eine Enzyklopädie der Naturwissenschaften und Geographie) sagt in diesem, ich hatte vom Fett des *Qâwand* gehört, wußte aber nicht, ob es ein Wasser-, Luft- oder Landtier ist, bis ich auf ein Werk stieß, das sich mit den Naturen und speziellen Eigenschaften der Tiere beschäftigt; ein Verfasser war nicht genannt. Dieser sagt: *al Qâwand* ist ein Tier, das aus dem Meere gefangen wird, es bebrütet seine Eier 7 Tage, am siebenten Tage kommen die Jungen heraus, es atzt diese dann sieben Tage.

Nach *Ibn al Baiṭâr* (Nr. 1726) ist *Qâwand* ein Fett, das man aus *Ḥigâz*, Jemen, Indien und Abessinien bekommt. Noch zur Zeit von *Daʾûd al Anṭâkî* (einem 1599 gestorbenen Mediziner) war sein Ursprung unbekannt, er nahm an, daß man es aus einer Pflanze, einem Vogel, einem Fisch oder gar aus Steinen gewinnt.

[2]) Zu *Qîq* bemerkt *al Nuwairî*: Er ist ein Vogel von der Größe einer zierlichen Taube. Die Syrer nennen ihn *Zuraiq* (= Elster). Es liegt in seiner Natur, sich eng an die Menschen anzuschließen. Er lernt leicht und erfaßt schnell, da er von der Rede so schnell auffaßt, daß, wenn einer ihn hört, ohne ihn zu sehen, nicht zweifelt, daß es ein Mensch ist. Manchmal übertrifft er den Papagei. Darüber gibt es viele Erzählungen. Es ist also eine Starenart.

4. Die *Buġâṯ*-Vögel. Hierher gehören die verschiedenen Taubenarten, Turteltauben, Holztauben, es werden sieben aufgeführt; einer der hier genannten Vögel heißt nach seinem Schrei *Ja'tabiṯ*, hierher gehört auch noch der *Qaṭa*-Vogel (Ardea stellaris) und der Papagei.

5. Die Nachtvögel. Fledermaus, *Karawân*[1]) (Brachhuhn, Charadrius oedicnemus); die Eule *Bûm* und die Eule *Ṣadan*.

6. Die *Hamag*. *Abû 'Oṯmân 'Amr Ibn Baḥr al Gâḥiẓ*[2]) sagt, daß dies keine Vögel sind, sondern diese Tiere gehören ebenso zu dem, was fliegt, wie die *Ḥascharât* zu dem, was geht. (Der Name *Hamag* wird auf die in diesem Kapitel behandelten Tiere angewendet, Biene, Wespe, Spinne, Heuschrecke, Seidenraupe, Fliege, Mücke, Floh, Stechfliege (*Ḥurqûṣ*).

7. Die Fische. Zunächst werden eine ganze Anzahl Fische aufgezählt, denen dann andere Wassertiere angereiht werden: der elektrische Fisch, Krokodil, *al Saqanqûr*[3]) (Scincus), der auch *al Ḥirḏaun al baḥri* heißt, er soll der Wasserwaral sein, es gibt einen ägyptischen, einen indischen, einen, der im roten Meer, und einen, der in *Ḥabascha* (Abessinien) geboren wird, *al Sulaḥfât* und *al Laga'a* (zwei Schildkrötenarten); man sagt, daß *al Laga'a*[4]) auf dem Land ihre Eier ablegt; was auf ihm bleibt, ist *al Sulaḥfât*, und was in das Meer geht, ist *al Laga'a*. Erstere wird so groß, daß sie kaum ein starker Mann tragen kann. „Ich sah im Jahre 707 (1307/1308) in Kairo eine Schildkröte, die mit einem auf ihrem Rücken stehenden Mann ging." Die, die ins Meer geht, wird so groß, daß sie kaum ein Esel tragen kann. Manchmal findet man solche, die 400 *Raṭl* (400 Pfund) wiegen.

Gundabaidustar[5]), der auch Hund des Meeres heißt. Von ihm unter-

---

[1]) Die Bedeutung des Wortes wird verschieden angegeben. Die Beschreibung stimmt aber mit Charadrius oedicnemus. *Al Nuwairi* betont, daß das Tier in der Nacht und am Abend flöge.

[2]) Die Stelle steht im Druck Bd. 1, S. 14.

[3]) Von dem *Saqanqûr* (Scincus) berichtet *Ibn Baṭṭûṭa* (Bd. 3, S. 103) bei der Besprechung von *Sîwastân*, daß die dortigen Leute den Scincus essen; es ist ein kleines, dem Chamaelion ähnliches Tier, das die *Maġrebiner Ḥunaischat al Ganna* (kleine Schlange des Gartens) nennen; es hat aber keinen Schwanz. Man gräbt den Sand auf, zieht das Tier heraus, schlitzt ihm den Bauch auf, wirft die Eingeweide fort und füllt es mit Curcuma, die bei ihnen den Safran ersetzt.

[4]) Dozy gibt (Bd. 2, S. 517) an, daß *Laga'* eine Schildkrötenart ist, die auf dem Land und im Meer lebt. Will sie nach Vögeln jagen, so taucht sie zunächst im Wasser unter und wälzt sich dann im Staub, damit ihre Farbe unkenntlich wird. Sie versteckt sich dann an einen Ort, an dem Vögel ihren Durst löschen, stürzt sich auf diese und zieht sie ins Wasser. Nach dem *Moḥîṭ al Moḥîṭ*.

[5]) Nach Dozy schreibt sich das Wort *Gundbâdustar* und bedeutet das Castoreum (Bibergeil), nach *Maqqarî* I, 122 auch den Biber selbst. Für den Biber ist nach Dozy richtiger das Wort „*Ḥaiwân*" Tier vorzusetzen. Aber auch *al Qazwînî* benutzt das Wort allein für Biber. — Das

scheidet *al Nuwairî* das Tier des *Qundur* (nach Dozy *Qunduz* oder *Qundus*) den Biber.

Daran reiht sich der Hermelin (*Qâqum*), der vom Meer des *Chazaren* (Kaspisches Meer) importiert wird (warum *al Nuwairî* den Hermelin hier aufführt, ist nicht klar). Zum Schluß werden noch die Frösche und der Krebs genannt.

8. Geräte zum Fangen der Tiere.

Al Abschîhî, der um 1440 starb, hat in seinem Werk *Kitâb al Mustaṭraf* (Werk der Kuriosität u. s. w.) einen alphabetisch geordneten Abschnitt über die Haustiere, die wilden Tiere, die Vögel, die Insekten und Kriechtiere (*Hawâmm wa Ḥascharât*) (Druck von Kairo 1314^{h}, Bd. 2, S. 85 cap. 62. trad. Rat II 217—313). Er stützt sich wesentlich auf die Angaben früherer Autoren, so von *al Gâḥiẓ*, von *al Qazwînî*, den er zitiert, so von *al Damîrî*, den er nicht zu zitieren scheint. Dem Zweck des Buches entsprechend sind mannigfache Anekdoten u. s. w. mitgeteilt.

Die getreuen (lauteren) Brüder (um 950—1000) teilen die Tiere mit Rücksicht auf ihre Fortpflanzung in drei Klassen ein, die sich auch sonst wesentlich voneinander unterscheiden. 1. Solche, die sich durch Sprung begatten, empfangen, gebären, säugen und die Jungen groß ziehen. 2. Solche, die sich durch Tritt begatten, Eier legen und Junge ausbrüten, dazu gehören sowohl die Vögel wie die Insekten. 3. Solche, die sich weder begatten noch gebären, noch Eier legen, sondern aus der Fäulnis entstehen, meist Gewürm (F. Dieterici, Streit zwischen Tier und Mensch, S. 287, Naturanschauung der Araber, S. 205).

Außer in den Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten bei *al Qazwînî* finden sich u. a. zahlreiche systematische, physiologische und biologische Bemerkungen[1]) über Pflanzen und Tiere in den eben erwähnten Werken der getreuen Brüder, die wohl einer besonderen Bearbeitung wert wären. Daß schon hier manche Angaben, die sich später bei *al Qazwînî* u. a. wiederfinden, auftreten, sei wenigstens erwähnt.

Bibergeil wird aber nicht, wie die Araber angeben, aus den Hoden, sondern aus zwei neben dem After gelegenen Beuteln gewonnen.

[1]) Interessant ist die Bemerkung (*al Qazwînî*, Bd. 2, S. 118), daß auf der Insel *Ṭinnîs* sich keine schädlichen Kriechtiere (*Hawâmm*) finden, da ihr Boden aus stark salzhaltigem Moor besteht. Ähnliches gibt *al Hamdânî* für den *Gebel Tuchlà* an (E. Wiedemann, Beiträge zur Kenntnis des Orients, Bd. VII, S. 21. 1909).

In dem 6. bis 8. Buch seines *Kitâb al Muchaṣṣaṣ* (Werk über das Eigentümliche in der Sprache), das ein nach Stoffen geordnetes Wörterbuch ist, behandelt *Ibn Sîda* († 1066) die Tiere.

Er bespricht zunächst die Haustiere, dann merkwürdigerweise den Strauß, den Elefanten, das Rhinozeros, die wilden Tiere, darunter den Löwen, den Panther, den Wolf, die Hyäne, den Leopard, das Wiesel, den Schakal, den Bär, das Schwein, dann kommen einige unbekannte Tiere, hierauf der Affe, der Fuchs, der Hase, der eingehend behandelte Hund, die Katze, das Stinktier; an diese Vierfüßler reihen sich die *Ḥascharât* und die Vögel, endlich die Heuschrecken, Bienen und Fliegen. Mit berücksichtigt sind die Namen der einzelnen Tiere, die ihrer Jungen, die Tiere, die sie geben, wie man sie jagt, welche Vorsichten mit ihnen verbunden sind, beim Hund z. B. wie er harnt, u. a. m.

Sehr lang ist der Abschnitt (Bulaqer Druck, 1318, Bd. 8, S. 91—124) über die *Ḥascharât.* Seine Mitteilungen dürften hier, wenn auch nicht ganz, so doch fast so wertvoll sein wie diejenige über die Pflanzen.

Aus seinen Angaben ersieht man, wie schwankend der Begriff des *Ḥascharât* war (s. w. u.); rechnen doch einige auch den Wolf, den Fuchs, den Hasen dazu, noch andere alle Tiere, die kein Gehirn haben, so die Trappe, den Vogel Strauß. *Ibn Sîda* selbst rechnet zu ihnen zunächst die Springmaus, den Igel, die Eidechsen, die Ratte und gewöhnliche Maus, den *Wabar*, das Wiesel, dann die *Hawâmm*, zu denen der *Waral*, die Chamäleonarten gehören, daran schließt sich die Aufzählung einer großen Anzahl von kleinen Tieren, Würmern, Fliegen u. s. w., deren Namen zum großen Teil nicht bestimmbar sind. Die folgenden Abschnitte über den Skorpion und die Schlangen sind bei allen muslimischen Schriftstellern sehr ausführlich. Dann bespricht er die Mistkäfer, von denen auch solche mit Hörnern genannt werden. Hieran reiht sich ein Abschnitt über kleine Kriechtiere, wie die Kellerassel, an. Besprochen wird noch die Spinne, die den Menschen schädlichen Tiere, die Laus und die Ameise, der Wurm und ihm ähnliches, die Zecke und ihr ähnliches.

Auch sonst kommt *Ibn Sîda* auf uns hier interessierende Tiere zu sprechen, so Bd. 10, S. 20 bei der Behandlung der Meere auf die Muscheln und Fische, sowie die Schildkröten und Frösche. Andere werden bei gewissen Pflanzen nach *al Dînawarî* erwähnt, vgl. S. 279).

Angaben über Tiere finden sich ferner, wie erwähnt, vielfach in grammatischen Schriften (s. oben *Ibn al Agdâbî*).

Aus geographischen Werken teile ich als Beispiel eine Stelle aus *Ibn Baṭṭûṭa* (Bd. 4, S. 178) mit:

Den fliegenden Blutigel (*al ʿAlaq al ṭajjâr*) haben wir hier (Zeylon) gesehen. Er findet sich auf Bäumen und Kräutern und in der Nähe des Wassers. Ist ein Mensch in seiner Nähe, so springt er ihn an und aus jeder Stelle, auf die er trifft, tritt eine große Menge Blut aus. Die

Menschen halten für ihn Zitronen in Bereitschaft, die sie über ihm auspressen, dann fällt er ab. Dann kratzen sie die betreffende Stelle mit einem dafür bereit gehaltenen Messer aus Holz ab. Man erzählt, daß ein Pilger an der betreffenden Stelle vorbeiging und ein Blutigel an ihm hing. Er zeigte Unempfindlichkeit und preßte keine Zitrone darauf aus, da saugte der Blutegel sein ganzes Blut aus, und er starb. (Wir haben es hier mit Hirudo ceylonica zu tun. Vgl. Brehm, Bd. 10, S. 144.)

Uber die Krankheiten und die Pflege der Haustiere belehren uns eine Reihe von Kapiteln in dem Buch über die Landwirtschaft von *Ibn al ʿAwwâm.*

Mit den zur Jagd dienenden Vögeln befassen sich besondere Werke, aus denen wahrscheinlich Friedrich II. der Hohenstaufe bei der Abfassung seiner Arbeit über denselben Gegenstand geschöpft hat.

Dabei besaßen die Araber eine besondere Wissenschaft der Heilkunde der Tiere und der Jagdvögel, über die sich *al Akfânî* (Bibl. indica, Vol. 6, Nr. 21, S. 70) folgendermaßen äußert:

Die Tierheilkunde und die Heilkunde der Jagdvögel. Sie steht in demselben Verhältnis zu diesen Tieren wie die Medizin zu den Menschen. Man ist um die Pferde weit mehr besorgt als um das andere Vieh, da sie dem Menschen bei dem Aufsuchen, dem Fliehen und dem Bekriegen der Feinde von Nutzen sind, ferner wegen der Schönheit ihrer Gestalt und ihrer Kenntnisse (*Adawât*). Ebenso ist man um die Jagdvögel besorgt, da sie Nutzen bringen und sich gut verhalten bei dem Wild und bei dessen Festhalten. Zu den Werken über die Tierheilkunde gehört das von *Ḥunain Ibn Isḥâq*[1]), und zu denen über die Heilkunde der Jagdvögel der klare Kanon (*al Qânûn al wâḍiḥ*). In der Landwirtschaft von *Ibn al Awwâm* findet sich reichlich genug.

4. Von den Arabern behandelte Tierarten.

Die verschiedenen Tiergattungen sind von den arabischen Schriftstellern sehr ungleichmäßig berücksichtigt. Besonders zahlreiche Arten werden bei den Säugetieren, Vögeln (vgl. die Zusammenstellung bei *Ibn Sîda*, Bd. 8, S. 142 und oben S. 238),

---

[1]) In den bio-bibliographischen Werken, dem *Fihrist*, dem von *Ibn Abî Uṣaibiʿa*, von *Ibn al Qiftî* ist keine solche Schrift von *Ḥunain Ibn Isḥâq* angeführt, wohl eine ganze Reihe von medizinischen. Bei *Ḥ. Chalfa* fehlen bei der Besprechung der Tierheilkunde (*Al Baiṭara*) die Titel der Werke. Aus einer anderen Stelle (Bd. V, S. 59) führt er ein Werk über Tierheilkunde von *Schânâq* dem Inder an. (Zu *Schânâq* bezw. *Sânâk* vgl. Mitt. zur Geschichte der Medizin u. s. w., Bd. 15, S. 311. 1916 und *Ibn Abî Uṣaibiʿa*, Bd. 2, S. 32).

Fischen (s. unten S. 279) aufgeführt; auch die Zahl der erwähnten Reptilien ist nicht klein. Von den Insekten kommen mehrere Spinnen und zahlreiche Fliegenarten vor, letztere zum Teil schon deshalb, weil sie sich dem Menschen selbst und dessen Tieren unangenehm bemerkbar machten, erstere, weil sie durch ihr kunstvolles Nest die Aufmerksamkeit erregten. Ihres Nutzens wegen ist die Biene ausführlich behandelt. Von Insekten ist dann noch die Ameise und die Laus häufig besprochen. Eigentümlich ist, daß von den so zahlreich vertretenen Schmetterlingsarten, die in ihrer großen Mannigfaltigkeit den Arabern bekannt sein mußten und waren (vgl. S. 247), keine einzige im besonderen aufgeführt wurde. *Ibn Sîda* sagt z. B. Bd. 8 S. 186 nur: *al Farâsch* (Schmetterling) gleicht der Mücke. Von Käfern werden der Mistkäfer und ihnen verwandte Formen sowie der Leuchtkäfer genannt. Von eigentlichen Würmern werden vor allem der Regenwurm und der Blutegel betrachtet, zu ihnen zählen die Araber die zahlreichen Larven, die in Stoffen, Büchern, Früchten u. s. w. Verheerungen anrichten.

Auch die Gruppe der Mollusken ist wenig vertreten, die Schnecken heißen, wenn sie keine Schale haben, *Bazzâqa*, wenn dies der Fall ist, *Ḥalazûn* und *Misqala* (die Schnecke, mit der man poliert). Von Muscheln werden genannt die *Wadaʿa*[1]), die ebenfalls zum Polieren und als Münze diente und um den Hals gehängt wurde, um den bösen Blick abzuwenden. *Ṣadafa* bedeutet meist die zweischalige Muschel, so die Muschel mit Perlen, ebenso *Maḥâra*, das zumeist Auster bedeutet und in Ägypten als Gewicht dient. — Hier und da werden auch noch andere Muscheln genannt, so bei *Ibn Sîda* (Bd. 10, S. 20), die aber zunächst nicht identifizierbar sind.

5. Sammlungen lebender Tiere.

Daß die Araber auch Sammlungen lebender Tiere besaßen, lehren uns u. a. folgende Stellen:

Einen Park mit wilden Tieren, aus dem diese in ein Gebäude kamen, sich den Beschauern näherten, diese be-

[1]) Ein Mann hieß *Ḏu'l Wadaʿât*, Besitzer der Muscheln, seine Dummheit war sprichwörtlich geworden. Vgl. *Ibn al Atîr's* Kunja-Wörterbuch (hg. Seybold) S. 230.

schnupperten und aus ihren Händen fraßen, erwähnt *al Chaṭîb* in seiner Geschichte von *Baġdâd* bei der Besprechung der griechischen Gesandtschaft an *Muqtadir* im Juli 917 (G. Le Strange, Journ. Roy. Asiat. Soc. 1897, S. 41). — Gleich darauf werden zahlreiche zahme Löwen erwähnt.

Eine Sammlung lebender Kriechtiere hatte sich ein Vezier *Ibn Ḥinzâba* († 1000) angelegt; darüber hat uns *Muḥammed Ibn Asʿad al Ḥarrânî al Naḥwî* (P. Anastase *al Maschriq*, Bd. 10, S. 343. 1907) etwa folgendes berichtet:

Der Vezier interessierte sich für Reptilien (*Ḥaschârât*) wie Vipern, Schlangen, Skorpione, die Mutter von vierundvierzig [wohl Füßen, Skolopendra] und ähnliches. In seinem Hause hatte er einen eleganten, mit Marmor belegten Saal, in dem sich diese Schlangen befanden. Besondere Diener und Schlangenbändiger hatten den Auftrag, sie hin und her zu tragen und auszusetzen. Die ägyptischen Schlangenbändiger erjagten an Schlangen, was sie konnten, und schafften Prachtexemplare seltener Arten und große Exemplare herbei. Dafür belohnte sie der Vezier reichlich, um ihren Eifer anzuspornen. Zu bestimmter Zeit setzte er sich auf eine erhöhte Bank, Diener und Schlangenbändiger nahmen die Schlangen aus den Körben, legten sie auf den Marmor und hetzten sie gegeneinander. Er bewunderte dies und fand es schön. Eines Tages schickte er an einen in der Nähe wohnenden Regierungssekretär *Ibn Mudabbir* folgende Zuschrift: Als gestern die Schlangen und Reptilien vorgeführt wurden, entschlüpften die Uraeusschlange (*al Hajja al batrâ*), die Hornviper (Vipera cerastus *Ḏât al Qarnain*), ein Skorpion (*al ʿUqrubân* Scorpio occitanus) und eine Tarantel (*Abû Ṣûfa*, Lycosa) und anderes, das wir erst nach langen Mühen und reichlicher Bezahlung der Schlangenbändiger erlangt haben. Wir befehlen Dir, das, was davon gefunden wird, aufzubewahren, bis die Schlangenbändiger kommen und es in ihren Korb zurücktun.

Ibn Mudabbir schrieb auf die Rückseite des Briefes: „Ich habe den Befehl des Veziers in Betreff der Reptilien erhalten; ich schwöre, ich will mich dreimal scheiden lassen, wenn ich und eines meiner Kinder in das Haus geht.“ [1])

Zum Zweck genauerer Untersuchungen nahmen Gelehrte sogar aus fernen Gegenden Tiere, wie die Moschusgazelle, in ihre Heimat (vgl. Beiträge XLIX, S. 48).

---

[1]) Nach dreimaliger Scheidung von der Frau kann diese nicht ohne weiteres wieder aufgehoben werden.

II. *Al Qazwînî* über die Kriechtiere und Insekten.

1. Bedeutung des Wortes *Ḥascharât*, Stellen aus den getreuen Brüdern.

Im folgenden soll nun die Übersetzung des Abschnittes von *al Qazwînî* über die *Ḥascharât* und *Hawâmm* (Kriechtiere und Insekten) gegeben werden. Wie bei fast allen Bezeichnungen für Tierklassen, Pflanzengruppen ist es oft sehr schwer, ja fast unmöglich, einen entsprechenden deutschen Ausdruck zu finden, schon deshalb, weil die Araber selbt hierin nicht immer einig sind.

G. Flügel[1]) (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Bd. 2, S. 50. 1862) übersetzt *Ḥascharât* sehr gut mit Geschmeiß, soweit es sich um Reptilien und Insekten handelt. Stinktier, Stachelschwein u. s. w., die *al Qazwînî* mit dazurechnet, fallen aus diesem Rahmen heraus.

An einer anderen Stelle, S. 153, kommt Flügel noch einmal auf die beiden Worte zu sprechen. Dabei behandelt er auch eine Stelle aus den Schriften der getreuen Brüder. In ihnen findet sich ein Märchen „Über den Prozeß der Tiere gegen den Menschen vor dem König der Ginnen“ (herausgegeben und übersetzt von F. Dieterici).

In der Erzählung sendet der König einen Gesandten zu den verschiedenen Tiergattungen, damit sie einen Vertreter schicken. Dieser kommt auch zu den *Ḥascharât* und den *Hawâmm*. Wir erkennen aus den dabei aufgeführten Tieren, welche diese hoch naturwissenschaftlich und philosophisch durch-

---

[1]) Wie mit den anderen Tiergattungen, so haben sich auch mit den *Ḥascharât* die Grammatiker und Lexikographen beschäftigt, von ihren Schriften sind uns eine Reihe von Titeln erhalten. So hat *Gahm Ibn Chalaf al Mâzinî* ein Gedicht auf sie und die Raubvögel gemacht (G. Flügel, a. a. O., S. 50), *Abû Ḥâtim* schrieb über das Geschmeiß (a. a. O., S. 87), ebenso *Abû 'Alî Hischâm Ibn Ibrâhîm al Kirmânî al Anṣârî* (a. a. O., S. 152), und *Ibn al Sikkit* (a. a. O., S. 160). Auch die Biene ist von Grammatikern behandelt, so (?) von *al Aṣma'i* (a. a. O., S. 79), von *Abû Ḥâtim* (a. a. O., S. 87), *al Hamdânî*, der besonders den Weisel (*Ja'sûb*, Bienenkönigin) behandelt (a. a. O., S. 221), ferner von *Ibn al A'râbî*, S. 148. Über die Heuschrecken handelt lexikographisch *al Bâhilî* (a. a. O., S. 81), *Abû Ḥâtim* (a. a. O., S. 88). Über die Fliegen hat vielleicht *Ibn al A'râbî* geschrieben (a. a. O., S. 148).

gebildeten Gelehrten zu den einzelnen Klassen rechneten. Es heißt im Text S. 43:

Als der Gesandte zu dem König der *Ḥascharât* kam, es ist dies der Weisel (*Jaʿsûb*, Bienenkönigin), der Fürst der Bienen, und ihm die Sache mitgeteilt hatte, da berief sein Ausrufer eine Versammlung, und es versammelten sich die *Ḥascharât*, nämlich die Wespen (*Zunbûr*), die Fliegen (*Ḏubâb*), die Fliegen (*Baqq*, Wanzen), die Schnaken (*Girgis*), die Mistkäfer (*Guʿal*), die spanischen Fliegen (*Ḏurrâḥ*), die verschiedenen Schmetterlingsarten, die Heuschrecken (*Garâd*), kurz alle Tiere, die einen kleinen Körper haben, die mittelst Flügeln fliegen, aber keine Federn, keine Knochen, kein weiches Haar (*Wabar*) und kein gewöhnliches Haar haben, und von denen nur die Biene ein ganzes Jahr lebt, da die übermäßige Kälte und Hitze im Sommer und Winter sie tötet.

Ferner heißt es (S. 51): Als der Gesandte zu dem König der *Hawâmm* kam, es ist der *Ṯuʿbân* (große Schlange), da versammelten sich alle Arten der *Hawâmm*, nämlich die Schlangen, die Vipern, die *Garrâra* (Skorpionart), die Skorpione, die *Duḥḥâs*, die Eidechse, der *Sâmm Abraṣ*, die Chamäleons (*Ḥirbâʾ* und *ʿAẓâ*), die Mistkäfer (*Chunfusâʾ*), die *Banât Wardân*[1]) (Asseln, Schaben), die Spinnen, der Gepard der Fliegen (s. w. u.), die Kamellaus (*Qummal*), die *Gundub* (große schwarze Heuschrecke), die Flöhe, die Arten der Ameise, die Zecke (*Qurâd*), die Grille (*Ṣarṣar*), die Arten der Würmer, die in den faulenden Substanzen entstehen, auf den Blättern der Bäume kriechen oder in dem Innern der Samen oder dem Mark der Bäume entstehen oder im Innern der großen Tiere, ferner der Bohrwurm (*Araḍa*) und der Kornwurm (*Sûs* = Schabe), ferner das, was im Mist oder dem Ton oder im Essig oder im Schnee oder in Baumfrüchten entsteht, und was in Höhlen, dunklen Stellen und tiefen Gründen herumkriecht; alle versammelten sich bei ihrem König, nur *Allâh* konnte ihre Zahl zählen.

Aus diesen Angaben geht hervor, daß der Verfasser der betreffenden Abhandlung genau zwischen den *Ḥascharât*, die als fliegende Insekten nicht auch Reptilien sein können, und den *Hawâmm*, den auf der Erde, in Gewächsen, dem mensch-

---

[1]) *Banât al Wardân* wären nach einer Abbildung in dem Wörterbuch *al Mungid* von *al Maʿlûf* „Asseln". Nach Redhouse Küchenschaben „Blatta". Als ebensolche (vielleicht Blatta orientalis) faßt sie J. J. Heß auf auf Grund der Angaben von *al Fajjûmî* (Brockelmann, Bd. 2, S. 25) in seinem Werk *Kitâb al Miṣbâh al Munîr*, s. v. *Ward*, die ausführlicher bei *al Damîrî* (Ausgabe von Kairo, Bd. 2, S. 353) folgendermaßen lauten: Sie sind kleine Tierchen, die an feuchten Orten entstehen. In sehr großer Zahl findet man sie in den Bädern und an Wasserrinnen. Es gibt schwarze, rote, weiße und hellgelbe (*ashab*). Wenn sie sich begatten, so legen sie längliche Eier. Sie leben in den Abtritten. — Nach *al Hamdânî* heißen sie auch *Ḍawâmîr*.

lichen und tierischen Körper wohnenden, kriechenden und hüpfenden größeren und kleineren Insekten und Gewürm aller Art unterscheidet. Diese wissenschaftliche und systematische Auffassung beider Wörter ist aber weder von Leuten mit Sachkenntnis, wie *al Qazwînî*, noch im allgemeinen, so den Lexikographen festgestellt worden. (Weitere Einzelheiten siehe an der angeführten Stelle.)

Nach *Ibn al Agdâbî* versteht man unter *Ḥascharât* von den auf der Erde lebenden Tieren die kleineren, wie Eidechse, Maus, Springmaus, *Jarbûʿ*, und noch kleinere.

2. Übersetzung.

Ich wende mich jetzt zu der Übersetzung des Abschnittes über die *Ḥascharât* und die *Hawâmm* bei *al Qazwînî*.

Ich habe bei der Übersetzung die Wüstenfeldsche Ausgabe zugrunde gelegt, dabei aber die Münchener Handschrift verglichen. Diese zeigt kaum Unterschiede, einzelne Tiere wurden mit einem anderen Genus behandelt. Die wesentlicheren Abweichungen habe ich berücksichtigt[1]). Die sonst so interessanten Zeichnungen der Münchener Handschrift sind naturgemäß in diesem Gebiet wenig charakteristisch, so daß eine Wiedergabe nicht lohnt; bei den Vögeln wäre das anders. Als wahres Monstrum sind der *Ṯuʿbân* und das Fabeltier *Ṣannâga* mit 6 Beinen und einem behaartenKopf wiedergegeben.

Siebente Gattung: Über die Insekten und Kriechtiere *(al Hawâmm wa'l Ḥascharât).*

Die Arten dieser Tiergattung kann der Mensch bei ihrer großen Zahl nicht übersehen.

Ein *Qorân*-Erklärer pflegte zu sagen: Wer die Richtigkeit des Wortes Gottes[2]) erkennen will „er erschafft, was ihr nicht kennt", der möge nachts ein Feuer in derMitte eines Dickichts anzünden und dann all das, was an Insekten u. s. w. zu dem Feuer herankommt, beobachten. Er sieht dann solche wunderbare Formen und eigenartige Gestalten, wie er nie geglaubt hätte, daß Gott etwas derartiges geschaffen hätte. Denn die Geschöpfe, welche zu seinem Feuer herankommen, unterscheiden sich

---

[1]) Einige Abweichungen des Druckes in Kairo war Herr Prof. Seybold so gütig mir mitzuteilen.

[2]) Sûre XVI, V. 8.

je nach den Stellen der Dickichte, der Berge, der Ebenen und der Wüsten. An jedem dieser Orte kommen andere Geschöpfe vor als an jedem anderen.

Es gibt nun Leute, die sagen, was ist der Nutzen dieser Insekten und Kriechtiere bei dem vielen Schaden, den sie anrichten. Sie beachten nicht, daß Gott für das Wohl des Ganzen sorgt. Es verhält sich damit wie mit dem Regen, der den Ländern und den Menschen Nutzen bringt, wenn er auch die Ursache für den Zusammensturz des Hauses[1]) eines alten Weibes ist. Ebenso verhält es sich mit der Schöpfung dieser Kriechtiere. Gott erschuf sie aus verdorbenen Stoffen und den verborgenen[2]) verwesenden Gegenständen, damit die Luft von diesen gereinigt wird und sie nicht verdirbt. Letzteres ist die Ursache für das Auftreten von Seuchen und dafür, daß die Tiere und Pflanzen zugrunde gehen. [Er erschafft die Insekten], obgleich damit [für uns] ihr Stich verbunden ist. Ein Beweis hierfür ist, daß wir die Fliegen, Würmer und Mistkäfer in den Läden der Fleischer und Konditoren (*Dabbâs*) finden, nicht aber in denen derer, die mit Samen[3]) handeln, und der Schmiede. Die göttliche Weisheit bestimmte, daß diese Tiere aus den verwesenden Substanzen entstehen, um diese [dann] einzusaugen und zu verzehren und so die Luft von ihnen zu reinigen und frei von Seuchen zu machen.

Gott bestimmte ferner, daß die kleinen Tiere den großen als Nahrung dienen sollten, da sonst die Oberfläche der Erde von ihnen erfüllt würde. In Gottes Reich gibt es kein Stäubchen, an dem sich nicht unzählige Zeichen seiner Weisheit fänden.

Zu dem wunderbarsten, das sich bei dieser [Tier-] Gattung findet, gehört, daß Gott, so oft er bestimmte, daß das Gift irgendeines Tieres einem anderen Tier schade, er auch dessen Fleisch als ein Gegengift hierfür bestimmte. Die alten Ärzte fanden in dem Fleisch der Schlange eine Kraft, die der Wirkung ihres Giftes entgegenwirkte. Sie führten daher das Schlangenfleisch in die Theriake ein. Der Versuch lehrte ferner, daß, wenn ein Skorpion jemand gestochen hatte und dieser den Skorpion tötete und die Stichstelle mit der Flüssigkeit seines Leibes bestrich, der Schmerz sogleich aufhörte.

Wunderbar ist ferner, daß diese Tiere sich im Winter verschieden verhalten; es gibt solche, die von der Kälte sterben wie die Würmer (*Dûd*), die Fliegen (*Baqq*)[4]) und die Flöhe. Andere verbergen sich in den Wintermonaten in der Tiefe der Erde, ohne etwas zu fressen, wie die Schlangen und die Skorpione, noch andere sammeln für den Winter Vorräte, wie die Ameise und die Biene, diese können ohne Nahrung nicht leben.

---

[1]) München und Kairo haben den Plural, Wüstenfeld den Singular.

[2]) München und Kairo haben *kâmina* „verborgenen“, Wüstenfeld *kâ'ina* „vorhandenen“.

[3]) München und Kairo haben *Bazzâr* „Samenhändler“, Wüstenfeld *Bazzâz* „Stoffhändler“.

[4]) *Baqq* bedeutet auch Wanzen.

Wir wollen das, was mit dem einen oder anderen Tier dieser Tiergattung zusammenhängt, besprechen und zwar geordnet nach den Buchstaben [des arabischen Alphabets]. So Gott will.

1. Der Bohrwurm (*Araḍa*) ist ein kleiner weißer Wurm, der über sich ein Gewölbe baut, ähnlich einem unterirdischen Keller (*Dihliz*), und zwar aus Furcht vor seinen Feinden, wie der Ameise u. s. w. Nach einem Jahr wachsen ihm zwei lange Flügel, mit denen er fliegt. Er ist es, der die Teufel auf den [bevorstehenden] Tod Salomos hinwies, indem er dessen Stab auffraß. Werden ihre Gewölbe zerstört, so versammeln sich alle, um sie wieder herzustellen; werden sie teilweise zerstört, so sammeln sich alle, um die entstandenen Löcher wieder auszubessern und sie so schnell wie möglich wieder herzustellen[1]). Der Bohrwurm hat zwei scharfe Lippen, mit denen er Holz, Ziegel und Steine durchbohrt. Die Ameise ist sein Feind, der ihn überwindet. Sie ist kleiner an Gestalt als der Bohrwurm, greift ihn von rückwärts an und schleppt ihn in ihre Behausung. Würde sie ihn von vorn angreifen, so könnte sie ihn nicht überwältigen. Wachsen dem Bohrwurm die Flügel, so dient er den Sperlingen als reichliche Nahrung. Der Verfasser der Logik (Aristoteles) sagt, daß der Bohrwurm an den Häusern der Bauern großen Schaden anrichtet. Daher setzte Allah die Ameise über ihn. — Man soll ihn mit Schwefelarsen (*Zarnîch*) und Rindermist vertreiben können.

2. Die *Afʿâ* (Viper) ist eine Schlange mit kurzem Schwanz. Sie gehört zu den bösartigsten Schlangen. Ihre Augen sind länglich im Unterschied zu denen der anderen Tiere. Ihre Augäpfel springen wie bei den Heuschrecken vor. Wird der Viper ein Auge ausgerissen, so wächst es wieder und wird heil. Sie schließt ihr Auge nie. Infolge der heftigen Hitze[2]) verbirgt sie sich 4 Monate in der Erde; dann kommt sie wieder hervor. Dabei ist ihr Auge dunkel (verfinstert) geworden[3]). Sie sucht nun einen

---

[1]) München fügt hier noch bei: Die Ursache hierfür ist der Ton. Man sagt, daß die Natur dieses Tieres kalt und feucht ist. Sein Leib ist porös und seine Öffnungen sind offen, so daß die Luft in sie eintreten kann. Infolge der Kälte seiner Natur verdichtet sie sich und wird zu Wasser, das aus seinem Leib ausscheidet. Auf das Tier fallen fortwährend erdige Teile mit dem Staub u. s. w. Es sammelt sich auf ihm eine Art Schmutz. Das Tier sammelt ihn von seinem Leib und baut daraus über sich die Gewölbe, die ihm als eine Zuflucht vor Schädigungen und als eine Burg gegen Feinde dienen.

Der Bohrwurm (*Araḍa*) und ein weißer Wurm (*Dûda baiḍâ'u*) kommen in der Sage von *Bilqîs* und Salomo vor. Ersterer bohrt ein Loch durch eine Perle und zieht ein Haar hindurch, letzterer zieht durch ein gekrümmtes Loch in einer kleinen Muschel einen Faden. Zur Belohnung erhält ersterer den Baum, letzterer die Früchte als Nahrung zugewiesen (vgl. A. Socin, Grammatik, 1. Aufl., 1885, S. 62/63).

[2]) Kairo hat: „die 4 kalten Monate lang".

[3]) Es liegt hier die Vorstellung vor, daß das Sehen der Tiere, wie dasjenige des Menschen, durch Sehstrahlen stattfindet, die vom Auge ausgehen.

Fenchelstrauch (*Râzijânag*) und reibt an ihm ihr Auge. Dann kehrt sein Licht zu ihm zurück. Schneidet man den Schwanz der Viper ab, so wächst er innerhalb von drei Tagen wieder vollständig nach[1]). Schlachtet man die Viper, so bewegt sie sich noch während dreier Tage. Das wilde Rind frißt die Viper schnell. Sie ist der größte Feind des Menschen.

Al Gâḥiẓ sagt: Die Viper erscheint im Sommer zu Beginn der Nacht, wenn die Glut an der Erdoberfläche aufhört und begibt sich an einen belebten Weg. Sie rollt sich in einen Kreis wie ein Mühlstein zusammen; ihren Leib drückt sie an den Boden, ihren Kopf streckt sie in die Höhe, indem sie sich quer in den Weg stellt, um einen Menschen oder ein Tier, die auf sie treten, zu beißen[2]).

Das Gift der Viper bringt einen schnellen Tod. Man erzählt, daß sie eine Kameelstute, an der ein Füllen saugte, in die Lippe biß. Die Stute blieb wie erstarrt stehen, das Füllen starb sogleich und zwar vor seiner Mutter. Die Leute waren über die Schnelligkeit, mit der das Gift in ihre Milch überging, erstaunt, so daß es das Füllen vor der Mutter tötete. Erkrankt die Viper, so frißt sie Olivenbaumblätter, um Linderung zu erhalten.

3. Der Floh (*Burġûṯ*) ist schwarz, gewölbt, frech (angreifend). Fällt auf ihn der Blick des Menschen, so merkt er das und springt bald von rechts nach links und bald von links nach rechts, bis er sich vor dem Blick des Menschen versteckt hat. Nach *al Gâḥiẓ* hat der Floh die Gestalt eines Elephanten, legt Eier und bekommt Junge.

In der Tradition des *Sufjân al Ṯaur* nach *Anîs Ibn Mâlik* heißt es, das Leben des Flohes beträgt fünf Tage; man sagt auch acht Tage.

Jaḥjà Ibn Châlid soll gesagt haben, daß der Floh zu den Tieren gehört, die die Flugfähigkeit erlangen; er wird dann zur Wanze (*Baqq*), wie die Raupe (*Du'mûṣ*) die Flugfähigkeit erlangt und zum Schmetterling wird.

Der Floh soll die Laus, die in den Kleidern sich befindet, fressen und von dem Geruch des Rosenlorbeers (*Difla'*) sterben.

* *Maḥbûb Ibn Abî'l 'Aschannaṭ* (sehr lang) *al Nahschalî* stieg in *Baġdâd* zur Zeit der Flöhe ab und wurde sehr von ihnen geplagt. Er sagte[3]):

Wahrlich, ein Garten von den Gärten der Trauer oder ein ländliches Gebiet, nackt und ungeackert, ist in meinen Augen herrlicher und reicher, wenn ich daran vorbeigehe, als *Karch Baġdâd*[4]) mit seinen Granat- und Maulbeerbäumen.

Die Nacht hat zwei Hälften, die eine für die Sorgen, wie weit ist da der Schlaf entfernt, und die andere Hälfte für die Flöhe. Ich wache,

---

[1]) Kairo hat etwas mehr.

[2]) Fehlt in der Handschrift zu Kairo, die zwei andere lange Geschichten hat.

[3]) Das Folgende sind Verse.

[4]) *Karch Baġdâd* ist die südliche Vorstadt von *Baġdâd*; es heißt *Karch* von *Baġdâd* zum Unterschied von anderen *Karch*.

bis die ersten sich auf mich stürzen, ich krümme mich und mische die Lobpreisungen Gottes mit Schmerzensrufen. Schwarze, zarte Reiser, in der Dunkelheit schmerzbereitend, und der sie sucht, wird sie nicht los*[1]).

4. Die Mücke (*Baʿûḏ*) hat im kleinsten Maßstabe die Gestalt eines Elephanten. Jedem Glied des Elephanten entspricht ein ebensolches bei der Mücke, dazu kommen noch die beiden Flügel. Lob sei dem, der der Mücke die inneren wie die äußeren Glieder ebenso wie für die großen Tiere schuf.

Setzt sich die Mücke auf einen Gegenstand, so sieht man sie wegen dieser Kleinheit ihres ganzen Körpers nicht. Ein wie kleiner Bruchteil ihres Körpers ist aber ihr Kopf, und ein wie kleiner des Kopfes das Gehirn. Und doch schuf Gott in ihrem Gehirn die fünf inneren Kräfte. Sie besitzt den Gemeinsinn, denn sie geht auf ein Tier zu und nicht auf die Wand, sie besitzt die vorstellende Phantasie (*Chajâl*), denn wird sie von einem Glied vertrieben, so kehrt sie zu ihm zurück, da sie weiß, daß es zur Nahrung geeignet ist, ferner den Instinkt (*Wahm*), denn wenn sie die Bewegung der Hand fühlt, so flieht sie, denn sie weiß, daß ein Feind nach ihr hascht. Sie besitzt auch Gedächtniskraft, denn wenn die Hand in Ruhe ist, kehrt sie zurück, denn sie weiß, daß der Feind fortgegangen ist. Sie besitzt auch praktische Vernunft, denn wenn sie ihren Rüssel eingebohrt und das Blut ausgesaugt hat, so flieht sie sogleich, denn sie weiß, daß dies Schmerz erregt und daß dann nach ihr gehascht wird. Daher flieht sie eiligst.

Ferner ist ihr Rüssel feiner als ein Haar, das mehrfach geteilt ist. Er ist hohl und sie schlürft durch ihn das dünne Blut in ihr Inneres.

Gott schuf in ihr die Kraft, um mit ihr die Haut des Elephanten und des Büffels zu treffen; sie sticht ihn in beide Tiere und Elephant und Büffel fliehen vor der Mücke in das Wasser.

Und dieses Tier hat trotz seiner Kleinheit manches Wunderbare. Wie unwissend ist doch derjenige, der etwa sagt: Erwähnt vielleicht mein Herr die Mücke und die Fliege? Hat doch Allah der Erhabene geoffenbart (Sûre II, 24): „Siehe, Allah schämt sich nicht, ein Gleichnis mit einer Mücke zu machen oder mit etwas, was darüber ist.“

Lob sei Gott, der allein die Feinheiten seiner Weisheit kennt.

5. Der *Tuʿbân* (Drache) ist ein großes Tier von entsetzlicher Gestalt und furchterregend anzuschauen. *Ibn Sinâ* (Avicenna) sagt, das kleinste ist 5 Ellen ($2^1/_2$ Meter), die großen sind 30 und mehr Ellen lang. Es hat zwei große Augen. Unter seinem unteren Kiefer befindet sich eine Anschwellung ähnlich einem Bart. Das Tier hat zahlreiche Zähne.

Man behauptet, daß es in Nubien und *Hind* häufig vorkommt. Das aus *Hind* (Indien) ist sehr groß; es hat gelbe und schwarze Gesichter. Es hat Mäuler von gewaltiger Weite, Augenbrauen bedecken seine Augen; sein Hals trägt Schuppen.

Ibn Sinâ sagt: Ich sah von dieser Art Exemplare, auf deren Nacken und Augenbrauen sich dickes Haar befand.

---

[1]) Die Stelle * * steht nur in dem Münchener Text.

Die Männchen sind bösartiger als die Weibchen. Sie verschlingen alle Tiere, die sie finden. Dann gehen sie zu dem Stamm eines Baumes oder zu einem aufrechtstehenden Stein und winden sich um ihn, um die Knochen des verschlungenen Tieres zu zerbrechen. Die Hitze ihres Leibes verdaut alles, was sie verschlungen haben.

Manchmal leben diese Tiere im Wasser und werden so zu Wassertieren (*mâ'i*), nachdem sie vorher Landtiere (*barri*) gewesen; dann werden sie wiederum Landtiere, nachdem sie Wasser(*baḥri*)tiere gewesen. Sie steigen auf die Gipfel hoher Berge, um sich in der kälteren Luft von der Gluthitze des Giftes zu erquicken.

(Da hieran anschließend Eigenschaften der einzelnen Teile des Tieres beschrieben werden, so muß man es wohl mit einem wirklichen Tier zu tun gehabt haben.)

6. Die Heuschrecke (*Garâd*) kommt in zwei Arten vor, die eine heißt der Reiter; es ist die, die hoch in der Luft fliegt, die andere heißt der Fußgänger; es ist diejenige, die Sprünge ausführt. Wenn die Tage des Frühlings wieder kommen, so suchen die Heuschrecken eine gute weiche Erde, lassen sich dort nieder und graben mit ihren Schwänzen ein Loch, legen in dieses ihre Eier ab und fliegen fort. Die Vögel und die Kälte richten sie zugrunde. Ist dann die Veränderung (Entwicklung) vollendet und der Frühling verflossen, so spalten sie [die jungen Tiere] das eingegrabene Ei und erscheinen als kleine Kriechtiere auf der Erdoberfläche.

Man sagt, jede Heuschrecke legt viele Eier. Schlüpfen sie aus den Eiern aus, so fressen sie von den Saaten u. s. w., das was sie erblicken, ab, bis sie kräftig geworden sind und fliegen können. Dann erheben sie sich von der Erde und wandern in eine andere Gegend und legen dort die Eier ab. So ist ihre Gewohnheit; das ist eine Anordnung des Erhabenen, des Wissenden.

Der Verfasser der Landwirtschaft sagt: Seht ihr Heuschrecken sich einem Dorfe nähern, so verstecken sich die Leute des Dorfes vor ihnen, so daß niemand zu sehen ist. Erblicken die Heuschrecken keinen Menschen, so ziehen sie an dem Ort vorüber und keine läßt sich auf ihn nieder. Verbrennt man in dem Ort Heuschrecken, so weichen sie, falls sie den Geruch riechen, dem Ort aus; sonst sterben sie und fallen zu Boden.

7. Das Chamäleon (*Ḥirbâ'*), es heißt im Persischen *Âftâb-parast* Sonnenverehrer); es ist größer als die Eidechsenart mit Namen *al'Iḍâja*[1]). Es richtet sein Gesicht stets nach der Sonne, wie sie sich auch dreht, bis sie untergeht. Das Tier ist [ursprünglich] aschfarben, wird dann gelb, dann, wenn die Sonnenhitze auf es wirkt, grün. Man sagt, daß es je nach Stunden des Tages verschieden aussieht und daß es zu jeder Stunde eine andere Farbe hat. Sieht es einen, der ihm nachstellt, so macht es sich groß und ist länger, als es ohne diese Bedrängnis war[2]).

---

[1]) Die Münchener Handschrift hat hier auch *'Iḍâja*, später *'Iẓâja*.

[2]) Hier hat der Münchener Text drei durch Beschädigung des Papiers verstümmelte Verse.

Manchmal sagt man, wenn ein Mensch da ist, faucht es und droht ihm so lange, daß der, der die Sache nicht kennt, erschrickt.

8. Die Stechfliege (*Ḥurqûṣ*) ist ein kleines Tier, größer als der Floh. Gerade ehe es stirbt, wachsen ihm zwei Flügel. Ihr Biß ist stärker als der des Flohes. Man behauptet, daß es vor allem in die Schamteile der Frauen, wie die Ameise vor allem in den Penis und die Testikeln beißt.

Eine Beduinin sagte, nachdem eine Mücke sie in diese Stelle gebissen hatte, indem sie ihren Gatten meinte:

Er ist auf die Mücke eifersüchtig, wenn sie mich einmal in die Schenkel gebissen hat; er ist ein eifersüchtiger *Jasirite.*

Die Mücke hat sich auf eine Stelle von mir niedergelassen, an die ich die Lust der Welt gelangen sehe.

9. Die Schnecke (*Ḥalazûn*) ist ein Wurm in der Höhlung einer steinernen Röhre. Diese Röhre wächst auf dem Fels, der sich an den Ufern des Meeres oder den Rändern der Flüsse befindet. Dieser Wurm kommt mit seinem halben Leib aus der Höhlung der muschelartigen Röhre hervor und bewegt sich nach rechts und nach links, um den Stoff für seine Nahrung zu suchen. Fühlt er dabei eine Flüssigkeit oder etwas Weiches, so breitet er sich dorthin aus, fühlt er aber etwas Rauhes oder Hartes, so zieht er sich zusammen und kriecht aus Furcht vor einer Beschädigung in die Höhlung der Röhre. Und sieht ihn dann ein Beschauer, so hält er ihn für eine Muschel.

10. Die Schlange (*Ḥajja*) gehört zu den größten Tieren, zu denen, die am meisten Schaden anrichten, am wenigsten Nahrung brauchen und am längsten leben. Unter den Landtieren soll keines größer als *al Tinnîn* (Drache) sein, keines, dessen Biß schneller tötet als der der Schlangen, und keines, das Erde frißt außer der Schlange. Gott kennt am besten die erschaffenen Wesen.

Die Schlange gehört zu den fünf schädlichen Tieren, die man in *al Ḥill wa'l Ḥirm*[1]) töten darf. *Muḥammed* sagt: „Wer eine Schlange

[1]) Der *Iḥrâm*, die heilige Zeit, beginnt mit dem Betreten des durch Grenzsteine gekennzeichneten heiligen Bezirkes von Mekka (*Ḥaram*) und dauert bis zum feierlichen Schluß der Pilgerfahrt 10 *Ḏû'l Ḥigga*, also im ganzen nur einige Tage. (Die Zeremonien dauern vom 8. bis 10. *Ḏû'l Ḥigga*, die Pilger treffen aber einige Tage vorher ein, um für sich der Andacht obzuliegen.)

Ḥill ist, wenn man von dem *Jḥrâm* frei ist, *fi'l Ḥill wa'l Ḥirm* heißt also, wenn man von dem *Jḥrâm* frei ist, und wenn man in diesem Zustand sich befindet, d. h. zu jeder Zeit.

Nach *al Damîrî* (Übersetzung von A. S. G. Jayakar Bd. 2, S. 176) hat der Prophet gesagt, daß es fünf schädliche Tiere gibt, die man im Zustande des *Iḥrâm* und sonst töten darf, nämlich die Krähe, die Weihe, die Ratte und die Maus, den Skorpion und den reißenden Hund. Durch Analogieschlüsse werden diesen Tieren von verschiedenen Gelehrten hinzugefügt: Löwe, Leopard, Luchs, Wolf und andere Raubtiere, ferner Wespe, Floh, Fliegen, Ameisen, Viper u. a. m.

tötet, der hat fünf gute Werke getan.“ *ʿAbd Allâh Ibn Masʿûd* sagt. „Wer eine Schlange getötet hat, hat gleichsam einen Ungläubigen getötet.“ *ʿAbd Allâh Ibn ʿAbbâs* sagt: „Wenn ich eine Schlange getötet habe, so ist mir das lieber, als wenn ich einen Ungläubigen getötet habe.“

Da der Schlange eine Vorrichtung zum Fliehen fehlte, so hat ihr Allah eine Waffe gegeben, mit der sie sich selbst verteidigt. Hört deshalb ein Mensch, daß eine Schlange sich in seinem Grundstück befindet, so flieht er und nähert sich ihm gar nicht.

Hätte die Schlange nicht ihren Giftzahn, so würden die Menschen sie wie einen Strick nehmen und die Knaben mit ihr spielen.

Man erzählt, daß, wenn Haare eines Menschen ins Wasser, das der Sonne ausgesetzt ist, gefallen sind, sie zu einer Schlange werden.

Die Schlangen gehören zu den Tiergeschlechtern, von denen es viele Arten nach Größe und Kleinheit gibt, solche, die den Menschen sich entgegenstellen, und solche, die sie fliehen. Es gibt Schlangen, die nur dann Schaden anrichten (beißen), wenn ein Wanderer auf sie getreten ist, und solche, die nur dann Schaden anrichten, wenn jemand auf ihre Eier oder ihre Jungen getreten ist, und wieder andere, die nur dann schaden, wenn die Menschen sie einmal geschädigt haben.

Zu den Schlangen gehört die Schwarze; sie ist besonders bösartig und legt sich in den Hinterhalt, bis sie den, der sie sucht, fassen kann. Ferner gehört hierher *al Ḥuffâṯ*[1]); das Tier gleicht der Schlange, ist aber keine solche; es faucht heftig, droht und macht heftige Angriffe. Wer es nicht kennt, erschrickt vor ihm mehr als vor den Vipern und dem *Tuʿbân*. Es richtet weder großen noch kleinen Schaden an. Die Schlangen töten es.

Zu den Schlangen gehört diejenige, die *al Malik* (der König) heißt. Sie ist eine Spanne (1/4 Meter) lang oder länger. Auf dem Kopf hat sie weiße Linien ähnlich einer Krone. Kriecht sie auf der Erde, so verbrennt sie alles, an dem sie vorüberkommt. Fliegt ein Vogel über sie hin, so fällt er auf sie, und beginnt sie zu kriechen, so flieht jedes Lasttier vor ihr, und pfeift sie, so tötet sie [dadurch] jedes Tier, das das Pfeifen hört. Öffnet man dieses, so fließt Eiter heraus, und jedes Raubtier, das von dem Aas frißt, stirbt. *Nach Galen ist es eine hellrote Schlange, auf deren Kopf sich drei Hahnenkämme ähnlich einer Krone befinden. Die Menschen bekommen sie selten zu Gesicht.*[2])

Nach *Abu'l Farag ʿAbd*[3]) *Allâh*, dem praktischen Arzt (*Mutaṭabbib*), zerfallen die Schlangen in drei Klassen: die sehr starken, ihr Gift tötet schnell; die schwachen, die Wirkung ihres Giftes wird durch die Behandlung geheilt; die mittleren, sie sind für den Theriak geeignet.

Zu den wunderbaren Eigenschaften der Schlangen gehört, daß, wenn eine gemerkt hat, daß man sie töten will, sie ihren Kopf durch ihren Leib schützt und ihren Leib als einen Schutz für ihren Kopf hinlegt. Sie

---

[1]) Nach den Wörterbüchern soll es eine unschädliche Schlange sein.

[2]) Die Stelle zwischen * * fehlt in der Münchener Handschrift.

[3]) In München steht statt „*ʿAbd*“ „*ʿUbaid*“.

bleibt aufgerollt, damit der Schlag nicht auf ihren Kopf fällt; dieser ist ihr Lebenshalt.

Die Schlange lebt 1000 Jahre. Jedes Jahr häutet sie sich. Nach jeder Häutung erscheinen auf ihrem Nacken Punkte. Die Zahl dieser Punkte auf ihrem Nacken gibt die Anzahl der Jahre ihres Lebens.

Kriecht ein Teil einer Schlange in eine Höhle, während ein Teil außerhalb bleibt, so kann man sie nicht herausziehen; selbst wenn man ein Rind an ihren Schwanz anbindet. Sie reißt vielmehr entzwei; ein Teil bleibt in der Höhle und ein Teil außerhalb von dieser.

Die Schlange legt entsprechend der Zahl ihrer Rippen 30 Eier. Auf ihnen sammeln sich die Ameisen, Fliegen (*Baqq*) und Würmer; der größte Teil geht so zugrunde, und nur ein kleiner bleibt unversehrt übrig.

Hat ein Skorpion eine Schlange gestochen, so sucht sie Salz auf und schläft auf ihm, um von dem Stiche zu genesen. Findet sie kein Salz, so stirbt sie.

Es soll eine Schlange geben, die die Eigenschaft hat, daß, wenn ein Mensch sie mit einem Stock schlägt, dieser stirbt.

In der Wüste von *Ahwâz* findet sich eine rote dünne Schlange. Sieht sie einen Menschen, so springt sie ihn an wie ein Vogel, beißt ihn; er stirbt dann auf dem Fleck.

Abû Ga'far al Makfûf[1]), der Grammatiker, erzählt: Bei uns gibt es eine Schlange, die die kleinen Vögel durch einen wunderbaren Kniff erjagt. Ist der Tag halb abgelaufen, ist die Hitze groß geworden und ist die Erde für den Barfüßigen wie den Beschuhten nicht zu betreten, so steckt diese Schlange ihren Schwanz tief in den Sand und richtet sich auf, als ob sie ein eingepflanzter oder gewachsener Baum wäre. Sieht dann der Vogel den aufrechtstehenden Baum, so stürzt er sich auf ihn wegen der heftigen Hitze. Die Schlange ergreift ihn und frißt ihn.

10. Der Regenwurm (*Charâṭîn*) ist ein langer roter Wurm, er heißt auch Erdfett (*Schaḥmat al Arḍ*). Man findet ihn an feuchten Orten.

12. Der Mistkäfer (*Chunfusâ'*) ist das schwarze kleine Tier, das aus dem stinkenden Mist entsteht.

Verschlingt ein Kameel einen Mistkäfer in seiner Nahrung, so stirbt es und man findet den Mistkäfer in der Mitte von seinem Mist. Wirft man einen Mistkäfer auf eine Gazelle, so stirbt sie.

Es gibt eine Art, die *Gu'al* heißt. Sie macht aus dem Mist Kugeln * und bringt ihn nach Hause *[2]). Läßt man dieses Tier in der Mitte einer Rose, so bleibt es so ruhig liegen, daß man es für tot hält. Läßt

---

[1]) Dieselbe Geschichte erzählt auch ausführlich *al Gâḥiẓ* (*Kitâb al Ḥajawân* Bd. 4, S. 38). (*Abû Ga'far* heißt dort noch *al 'Anbârî*.) Die Schlange findet sich in den Sandgegenden der *Bal 'Anbar* (= *Banû al Anbar*) und fängt nach ihm in der obigen Weise Sperlinge, andere kleine Vögel, Heuschrecken und Mistkäfer. Erwischt sie die letzteren, die sie nicht sättigen, so frißt sie sie, bleibt aber in ihrer Stellung um weitere zu fangen. Fängt sie aber Vögel, so entfernt sie sich nach dem Fressen.

[2]) * * steht nur im Münchener Text.

man es hierauf in der Mitte von Mist, so bewegt es sich und nimmt seinen vorhergehenden Zustand wieder an.

Man erzählt, daß ein Mann ihn sah und sagte, was bezweckte Allah, als er dieses Tier schuf, seine schöne Gestalt oder seinen trefflichen Geruch? Da suchte ihn Allah mit einem Geschwür heim, das zu behandeln auch die trefflichsten Ärzte nicht imstande waren, da gaben sie seine Behandlung auf. Da hörte er eines Tages die Stimme eines Charlatans (*Ṭuruqî*)[1]), der auf den Straßen sich anpries. Er befahl ihn herbeizurufen. Seine Leute sagten, was kann so ein Charlatan an dem Geschwür ausrichten, dessen die erfahrenen Ärzte nicht haben Herr werden können. Er befahl ihn herbeizuführen, da seine Anwesenheit ja jedenfalls keinen Schaden brächte. Man führte ihn herein. Als er das Geschwür sah, sprach er: bringt mir einen Mistkäfer! Er verbrannte dann diesen und streute die Asche auf das Geschwür, das dann heilte. Der Mann erzählte, was er vorher gesagt und sprach: „*Allâh* wollte mich belehren, daß das niedrigste Ding das trefflichste Heilmittel ist.“

13. Der Seidenwurm (*Dûd al Qazz*) ist ein Tierchen, das, wenn es sich vollgefressen hat, ihm zukommende Orte von Bäumen und Dornsträuchern aufsucht. Aus seinem Speichel zieht er feine Fäden und spinnt um sich eine Hülle (*Kinn*) ähnlich einem Beutel, der ihn gegen Hitze und Kälte, Wind und Regen schützen soll. Er schläft bis zu einer bestimmten Zeit. All dies geschieht nach einer Eingebung Allahs. Die Art, wie man ihn gewinnt, gehört zu den Wundern der Welt. Am Anfang des Frühlings, wenn die Blätter des Maulbeerbaums erscheinen, nimmt man die Eier des Seidenwurms und befestigt sie auf einem Lappen. Die Frauen legen sie dann bis zu einer Woche unter ihre Brust, damit die Wärme des Körpers zu ihnen gelangt. Dann streut man sie auf mit der Schere abgeschnittenen Maulbeerblättern aus und überläßt die Eier[2]) sich selbst; sie fressen von diesen, dann fressen sie während dreier Tage nicht; man sagt, daß sie in dem ersten Schlaf[zustand] sich befinden; dann fangen sie wieder an zu fressen und tun dies während einer Woche; dann hören sie während dreier Tage auf; man sagt, daß sie in dem zweiten Schlaf sich befinden; das geschieht noch einmal, und man sagt, daß sie sich in dem dritten Schlaf befinden. Hierauf läßt man ihnen viel Futter, damit sie viel fressen und mit der Herstellung des Kokons (*Fîlaga*) beginnen. Dabei erscheint auf, ihrem Körper eine Art Spinnennetz. Fällt zu dieser Zeit Regen, so weicht er den Kokon durch die Flüssigkeit der Bodenfeuchtigkeit auf, und der Wurm durchbohrt den Kokon und kommt heraus. Ihm wachsen zwei Flügel, und er fliegt fort. Daher erhält man aus ihm keine Seide. Hat der Wurm seinen Kokon fertiggestellt, so breitet man ihn an der Sonne aus, damit der Wurm in ihm stirbt und man aus dem Kokon die Seide erhält.

---

[1]) Zu Charlatanen vgl. Beiträge XXV.

[2]) Entweder bedeutet *Bizr* auch die Seidenraupen selbst, oder es ist etwas ausgefallen wie: „aus den Eiern kriechen dann die Seidenwürmer aus.“

Einige der Kokons hebt man auf, damit die Würmer sie durchbohren, herauskommen und Eier legen. Diese hebt man für das kommende Jahr in einem reinen Gefäß aus Ton oder Glas auf. Die seidenen Kleider helfen gegen die Krätze. In ihnen entstehen keine Läuse.

14. Der Hahn des Geistes (*Dîk al Ginn*) ist ein Tierchen, das man in den Gärten findet. Der weise Apollonius [von Tyana] sagt: Wirft man den Hahn des Geistes in alten Wein, bis er stirbt, läßt ihn in einem oben zugebundenen Topf und vergräbt ihn in der Mitte eines Hauses, so sieht man in diesem niemals einen Bohrwurm (*Araḍa*).

15. Die Fliege (*Ḏubâb*) hat zahlreiche Arten, die aus verwesenden Substanzen entstehen. Sie sollen aus dem Mist der Haustiere entstehen.

Die Fliege hat keine Augenlider erhalten, da ihr Auge klein ist. Der Nutzen des Lides besteht nämlich darin, daß es den Spiegel des Augapfels (*Ḥadaqa*) vom Staub glättet. An Stelle der Lider hat Gott der Fliege zwei Hände erschaffen, deshalb sieht man die Fliegen fortwährend ihre Augäpfel mit den Händen abwischen. Sie hat einen Rüssel, den sie vorstreckt, wenn sie Blut saugen will, und einzieht, wenn sie ihren Durst gestillt hat. Durch ihn summt sie, und der Klang tritt in ihm in derselben Weise aus wie in einem Rohr, wenn es geblasen wird. Sie kann nicht marschieren, da sie nicht Gelenke (*Mafṣil*) hat, zum Unterschied von der Ameise und der Laus. Die Enden ihrer Füße sind rauh, damit sie nicht ausgleitet, falls sie auf einen glatten Gegenstand gerät. Die Fliege jagt die Wanze (*Baqq*, Mücke), deshalb sieht man die Wanze nicht bei Tag, sondern nur bei Nacht, wenn die Fliegen zur Ruhe gegangen sind.

Al Gâḥiẓ sagt, falls die Fliege nicht die Wanze fräße und sie in den Winkeln der Häuser aufsuchte, so könnten die Menschen nicht in ihnen wohnen. Wird ein Tier verwundet, so stürzen sich die Fliegen sogleich auf die Wunde; das wird ein Grund dafür, daß das Tier zugrunde geht, falls die Wunde nicht an einer solchen Stelle ist, daß das Tier mit dem Maul zu ihr gelangen und sie durch Lecken reinigen kann. Daß die Tiere durch eine sich auf sie setzende Fliege zugrunde gehen, beruht nur darauf, daß diese dann auf die Wunde ihren Kot absetzt, aus dem ein Wurm entsteht.

Er sagt, daß die Fliege auf weißen Gegenständen schwarzen und auf schwarzen weißen Kot absetzt, denn ihr Kot hat zwei Farben, wie bei dem Sperling. Auf jeder Farbe erscheint jeweilig das, was eine andere Farbe hat.

Der Prophet sagt: Wenn in das Gefäß von einem von Euch eine Fliege gefallen ist, so wischt es aus, denn auf einem ihrer Flügel ist die Krankheit und auf dem andern das Heilmittel.

Eine große Fliegenart heißt *Ḏubâb al Ḥamâr*, *sie sammelt sich nur auf den Eseln*[1]), eine andere heißt Fliege der Hunde, sie versammelt sich nur auf diesen. Eine andere, die Fliege des Löwen, versammelt sich

[1]) Steht in dem Kairenser Text.

nur auf dem Löwen. Erblickt sie auf dem Löwen Blut oder einen Hautritz, so versammelt sie sich auf ihm und verläßt ihn nicht eher, als bis er zugrunde gegangen ist.

16. Die spanische Fliege (*Duraḥraḥ*) ist ein kleines Tier, das rot und schwarz gefleckt ist. Man sagt, daß es giftig sei.

17. Die Tarantel (*Rutailâ'*) ist ein kleines Tier, es heißt im Persischen *Dêlmak*. * Es ist eine Spinnenart *[1]). Nach *Ibn Sînâ* gleicht sie der Spinne, die *Fahd* (Jagdpanther) heißt. † Sie jagt die Fliegen und hat zahlreiche Arten †[2]). Die schlimmste ist die ägyptische. Sie hat einen großen Kopf und großen Leib. Den, den sie beißt, befällt ein heftiger, höchst lästiger Schmerz, Schlaflosigkeit, und er wird gelb. Manchmal wird sein Penis weich, es tritt eine Erektion und ein Samenverlust ein, ohne daß er es will. Den von der ägyptischen Gebissenen befällt heftiger Kopfschmerz und eine Lethargie, der schnell der Tod folgt.

18. Die Wespe (*Zunbûr*) gleicht der Biene in den meisten Dingen. Kommt der Winter, so zieht sie sich in ihr Haus zurück und kommt erst wieder heraus, wenn die Luft eine gleichmäßige Temperatur angenommen hat und sie die Fliegen jagen kann. Kommt jemand ihrem Haus zu nahe, so versammeln sich alle Wespen gegen ihn und stechen ihn. Wirft man eine Wespe in Öl, so bleibt sie wie tot; wenn man dann aber Essig auf sie gießt, so bewegt sie sich. *Al Quṭâmî*[3]) sagt: Wir wissen nicht, aus welcher Substanz sie ihr sechseckiges Haus baut, es gleicht dem Papier. Geht sie im Winter nach warmen Orten, so schläft sie wie tot den Winter hindurch. Sie sammelt für den Winter keine Nahrungsmittel zum Unterschied von der Biene. Ist der Frühling gekommen und ist sie durch die verhärtende Wirkung der Kälte und den Mangel an Nahrung gleichsam zu trockenem Holz geworden, so bläst Gott in dieses Holz das Leben, so daß sie lebt. Sie kommt dann heraus und baut die sechseckigen Wohnungen, legt Eier und bebrütet sie. Bis zum heutigen Tage weiß man nicht, woraus diese Wohnungen bestehen. Der, der die Wespen dies lehrte, ist derselbe, der der Spinne das Weben lehrte und der Biene die Blumen wies, sobald sie auskriecht. Lob sei dem, der jedem Tier das lehrte, was für ihn selbst und für seine Nachkommenschaft heilsam ist.

19. *Sâmm Abraṣ* (Eidechse), es ist *al Wazaǵ* mit kleinem Kopf und langem Schwanz. Man berichtet von *Jaḥjâ Ibn Ja'mur*, daß er sagte: Wahrlich, daß ich 100 *Wazaǵ* töte, ist mir lieber, als wenn ich 100 Sklaven freilasse. Er sagte dies nur, weil es ein schlimmes Tier ist. Man behauptet, daß es den Schlangen zu trinken gibt und in das Gefäß speit[4]), dadurch wird bei dem Menschen großer Widerwille erzeugt. Sie geht in kein Haus, in dem sich Safran befindet.

---

[1]) * * hat nur der Münchener Text.

[2]) † † fehlt im Münchener Text.

[3]) Vielleicht der Dichter *'Umair Ibn Schujaim* († 110 d. H. = 728 n. Chr.). Brockelmanns Gesch. der arab. Lit., Bd. **1**, S. 61.

[4]) Wüstenfeld hat „*tamagg*" = speit, München besser „*talag*" = eindringt.

20. Die Schildkröte (*Sulaḥfâ*); sie heißt persisch *Kaschaf*. Es ist ein Land- und Wassertier. Fürchtet man, daß der Saat oder dem Garten die Kälte schaden könnte, so nimmt man eine Schildkröte und legt sie auf den Rücken, so daß ihre Füße nach dem Himmel gerichtet bleiben. Dann schadet die Kälte diesem Orte nicht.

Nimmt man eine große Landschildkröte, entfernt ihr Inneres und steckt an Stelle der Eingeweide einen Knaben in ihre Höhlung, so hört seine Epilepsie auf.

Aristoteles berichtet im Tierbuch[1]): ich sah eine Bergschildkröte und bewunderte an ihr ihre Hände, die den Pfoten des Hundes glichen, ihre Füße, die die Gestalt derer des Elephanten hatten, und ihren Kopf, der diejenige der Viper hatte. Wenn eine von ihnen sich dem Wasser näherte, so folgten ihr zahlreiche Schildkröten, und falls eine von ihnen trank, schauten die anderen nach ihr hin und ihr Durst ging fort. Hätte ich sie nicht selbst beobachtet, so würde ich dies nicht glauben.

* Wird die Haut einer Schildkröte mit derjenigen irgendeines wilden Tieres verbunden, so zerfallen diese Häute. *[2])

21. Die Grille (*Ṣarṣar*) ist die *Bint Wardân*.

22. *Ṣannâga* (ein Fabeltier). Nur der kann die Größe dieses Tieres erfassen, der es selbst gesehen hat. Man behauptet, daß es kein größeres Tier auf dem Land gibt als die *Ṣannâga*. Man findet es in Tibet. Es baut sich eine Wohnung von einer Parasange Länge. Zu seinen Eigentümlichkeiten gehört, daß jedes Tier, dessen Blick auf die *Ṣannâga* fällt, sogleich stirbt; fällt der Blick der *Ṣannâga* auf etwas von dem Tier, so stirbt umgekehrt erstere. Die Tiere der betreffenden Länder wissen dieses. Sie stellen sich der *Ṣannâga* mit geschlossenen Augen in den Weg, damit deren Blick auf sie fällt, so daß sie stirbt. Sie dient dann den Tieren lange Zeit als Nahrung.

23. Die Eidechse (*Ḍabb*) heißt im persischen *Sûsmâr*. Sie ist ein intelligentes, aber sehr vergeßliches Tier. Es wählt für seine Wohnung nur eine harte Stelle, damit sie nicht unter den Hufen der Tiere über ihm einstürzt, und eine Stelle, die höher liegt als der Bach. Sie baut ihr Haus nur an einem Hügel, einem großen Felsblock oder einem Baum, damit diese ihr als Wegweiser zu ihrer Wohnung dienen, falls diese selbst nicht zu sehen ist und sie sich weit von ihnen entfernt hat[3]).

---

[1]) Herr Prof. Stadler teilt mir freundlichst mit, daß solche Angaben über die Schildkröte ihm noch nie begegnet seien. Sie rühren nicht von Aristoteles her; auch in der pseudoaristotelischen Literatur hat er nichts finden können.

[2]) Die Stelle steht nur in der Münchener Handschrift. — *Al Damîrî* gibt an, daß die Schildkrötenschale das ist, was man Schildkrötenhaut nennt.

[3]) Der Münchener Text fügt noch hinzu: Um dadurch einen Hinweis auf ihre Wohnung zu erhalten, da sie sehr vergeßlich ist, braucht sie der richtigen Führung. Wenn sie sich nicht ein Zeichen aufrichtete, so würde sie aus Versehen zu einem Stinktier oder einem *Waral* hineingeraten und sicher gefressen werden.

Will sie Eier legen, so gräbt sie für ihre Wohnung ein Nest ähnlich dem Straußennest, dann legt sie 80 Eier hinein, diese gleichen den Tauben-Eiern. Sie vergräbt sie im Sand und verläßt sie während 40 Tagen, nach 40 Tagen kommt sie wieder. Falls die Jungen sich befeinden, so frißt sie so viele, wie sie kann.

al Gâḥiẓ berichtet: Will die Eidechse ihre Jungen fressen, so hält sie sie an einer besonders engen Stelle ihrer Höhlung fest und verschließt den ganzen Ausgang mit ihrem Körper. Hat sie das so eingerichtet, so beginnt sie mit dem Fressen und frißt von ihnen, bis sie ihren Bauch gefüllt hat, und von ihnen bleibt nichts übrig, außer wenn sie gesättigt ist. Der Dichter sagt:

Du hast Deine Söhne gefressen wie die Eidechse, so daß Du von deinen Söhnen nur ganz wenige übrig gelassen hast.

Hat ein Skorpion eine Eidechse gebissen, so frißt sie von dem Kraut, das Mäuseohren[1]) heißt, dann hört der Schmerz von dem Biß auf. Hat sie Hunger, so stellt sie sich dem Wind entgegen und bleibt durch ihn am Leben. Man sagt, wenn eine Eidechse zwischen den Beinen eines Menschen hervorkommt, so kann er nicht die Frauen beschlafen; einige sagen, daß er anschwillt.

Im Sprichwort heißt es: „Meide die Schritte der Eidechse, d. h. ihren Weg, damit sie nicht zwischen Deinen Füßen hervorkommt, so daß Du anschwillst."

24. Das Stinktier (*Ẓarîbân*) ist ein kleines Tier wie die Katze mit schrecklichem Gestank. Es soll in der Welt keinen schrecklicheren Gestank als den seinigen geben. Riechen die Kameele diesen Gestank an ihrer Lagerstätte, so werden sie flüchtig und zerstreuen sich nach allen Richtungen, so daß man sie nur schwer sammeln kann. Läßt das Tier eine Blähung auf ein Kleid, so haftet der Gestank am Kleid, selbst wenn man es 50mal wäscht. Entsteht zwischen zwei Leuten Feindschaft, so sagt man, zwischen ihnen gab das Stinktier eine Blähung.

Das Stinktier ist ein Feind der Eidechse, diese weiß es und zieht sich tief in ihre Höhle zurück, da das Stinktier eifrig nach ihr sucht.

Al Gâḥiẓ sagt: Will das Stinktier die Eidechse oder deren Junge fressen, so dringt es in die Höhle der Eidechsen ein und wendet sich nach allen Seiten; dann sucht es deren engste Stelle. Hat es diese gefunden und sich versichert, daß sie zwischen ihr und dem Wind liegt, so läßt sie auf sie eine Blähung, dann wird die Eidechse betäubt und sie braucht nicht mehr als drei Blähungen loszulassen, ehe sie die Eidechse und von ihren Jungen so viel, als sie will, fressen kann.

25. *ʿAḍâja* (München hat *ʿAẓâja*, Chalcides Ocellatus); es ist ein kleines Tier, das dem Chamäleon sehr ähnlich ist. Man nennt es auch Mutter des *Ḥubain*[2]). Es ist leicht beweglich und wendet sich fortwährend um. Eine Art findet sich im Lande *Lakzân*[3]); sie scheint aus rotem, reinem

---

[1]) Lamium amplexicaule oder eine Lamiumart.

[2]) Im *Qazwînî*-Druck steht fälschlich *Unum Ḥunain*.

[3]) Es ist dies bei *Jâqût* (Bd. 4, S. 364) *Lakz*, hierüber *Derbend*,

Jâqût zu bestehen. Sie blickt mit ihren Augen, als ob in ihnen ein Zauber läge. Sie hat folgende Eigentümlichkeit. Setzt man sie auf einen Tisch, und geht sie an den verschiedenen Gerichten vorbei, die man herbeibringt, und begegnet sie Gift in einer Speise oder einem Gefäß, so vergießt ihr Auge reichlich Thränen. Diese bringt man mit den Geschenken zu den Königen.

26. Der Skorpion (*ʿAqraḇ*) ist das schlimmste Kriechtier (*Ḥaschara*); er sticht alles, was ihm begegnet. Er hat acht Füße. Sein Auge liegt auf seinem Bauch. Sein Junges kriecht aus seinem Rücken hervor. Ist es hervorgekrochen, so stirbt seine Mutter. Hat der Skorpion gestochen, so flieht er sogleich. Kommt er am Anfang der Nacht aus seiner Wohnung hervor, so sticht er alles, was ihm an Tieren oder Unbelebtem begegnet. *Al Gâḥiẓ* sagt: mir berichtete *Châqân Ibn Ṣubḥ*[1]), daß er in seinem Haus ein Geldstück in einem Pokal fallen hörte; er ging nach dem Schall hin und sah einen Skorpion, der seinen Schwanz aufhob. Er tötete ihn. Dann goß er Wasser in den Pokal, dieses floß von der Stelle, die der Stachel des Skorpions getroffen hatte, fort.

Sieht der Skorpion eine Schlange, so sticht er sie, die Schlange sucht ihn dann eifrig. Findet sie ihn, so frißt sie ihn und wird gesund. Findet sie ihn nicht, so stirbt sie. [Daran schließen sich Erzählungen wie bei *Ibn Qutaiba* und Medizinisches.]

27. Die Spinne (*ʿAnkabût*) kommt in zahlreichen Arten vor. Jede entwickelt eine wunderbare Tätigkeit. Zu den wunderbarsten Spinnen gehört die mit den langen Beinen. Da diese nicht so jagen kann wie *al Fahd* (Leopard) und *al Laiṯ* (Löwe), die wir noch besprechen werden, so fertigt sie Fangnetze und Stricke aus Fäden, die sie selbst herstellt, an. Um ein Netz anzubringen, wählt sie zwei nahe aneinander gelegene Stellen, zwischen denen sich ein Abstand von einer Elle oder weniger befindet, damit sie den Faden an den beiden Enden befestigen kann. Dann macht sie sich ans Werk und speit ihren Speichel, der ihren Faden bildet, auf die eine Seite, damit er dort anhaftet, dann geht sie auf die andere Seite und befestigt den Faden an dem anderen Ende, das tut sie zwei- und dreimal. Die Spinne macht ihr Haus zu einem wohlproportionierten geometrisch angeordneten. Hat sie die Stellen, wo die Hauptfäden befestigt sind, gut gesichert und ist die Kette (*Sadâ*) fest, so fügt sie ihnen den Einschlag (*Luḥma*) hinzu, wobei sie die Verknüpfung zu einer festen macht; bei all dem sorgt sie dafür, daß es wohl proportioniert sei und geometrischen Regeln entspricht.

Dabei nimmt die Spinne den Bogen nicht länger und nicht kürzer als nötig, damit das Netz eine durchaus passende Form erhält. Dann

---

Lesgirland, *Legistân* (s. auch *al Dimaschqî*, Kosmographie, Übersetzung S. 256).

[1]) Bei der Besprechung der Katze erwähnt *Nuwairî* eine Dissertation von *Abû Naṣr al Fatḥ Ibn Châqân* († 1140) mit Namen *Qalâ'id al ʿIqjân*, Halsbänder aus gediegenem Gold, doch ist dies nicht der oben erwähnte, da *Gâḥiẓ* im Jahre 869 starb.

setzt sie sich in eine Ecke und lauert darauf, daß eine Beute in das Netz gerät. Ist eine Fliege oder Mücke hineingeraten, so eilt sie es zu ergreifen.

Es gibt eine Art mit kurzen Beinen; sie heißt *Fahd* (Leopard). Will sie jagen, so sucht sie einen Winkel an der Wand und spannt zwischen dessen Enden ein Netz aus. Wenn dann am Ende des Tages, * wo man nichts sieht *[1]), die Fliege zu dem Winkel zurückkehrt, so fällt sie in das Netz. Manchmal läßt diese Spinne auch einen Faden von der Decke herab und steigt an ihm herab, indem sie sich an ihm aufhängt. Sieht sie eine Fliege in ihrer Nähe vorbeifliegen, so stürzt sie sich auf diese, ergreift sie, windet ihren Faden um sie, macht sie fest und zieht sie dann in ihr Haus.

Eine Art heißt *al Laiṯ* (Löwe), diese hat sechs Augen. Sieht sie eine Fliege, so bleibt sie an der Erde und hält ihre Extremitäten ruhig, dann springt sie [auf die Fliege], dabei verfehlt sie nie ihr Ziel. Sie ist eine wahre Geißel für die Fliegen.

Eine weitere Art heißt *Rutailâ* (Tarantel), sie ist die gefährlichste Spinnenart. Kriecht sie über einen Menschen, so stirbt dieser an den Schmerzen[2]), die ihm aus ihrem Speichel, nicht ihrem Biß, erwachsen. Sie ist früher besprochen worden. Sie heißt auch Skorpion der *Ṯuʿbân* (Schlangenart, s. oben), da sie den *Tuʿbân* tötet.

Eine andere Art ist nur wenig geschickt. Sie macht ihr Netz auf der Erdoberfläche und den Steinen. Fällt ein Tier hinein, so erjagt sie es.

Eine andere Art ist sehr geschickt. Sie stellt ihr Netz her und zieht sich dann zurück. Fällt in das Netz eine Fliege, so bewegt diese sich in ihm heftig hin und her. Die Spinne überläßt die Fliege sich selbst, bis sie sicher ist, daß die Fliege müde und matt ist. Ist die Spinne dann hungrig, so saugt sie der Fliege die Flüssigkeit aus. Sonst bringt sie die Fliege in ihren Vorratsraum.

Meist fallen die Fliegen in Spinnennetze, wenn die Sonne nicht scheint.

Man behauptet, daß die weiblichen Spinnen die Arbeiten ausführen, die Männchen aber ungeschickt sind und nicht spinnen können. Andere sagen, daß die Weibchen die Kette und die Männchen den Einschlag machen, denn der Einschlag ist kräftiger als die Kette, oder sie arbeiten gemeinsam bei Herstellen des Netzes oder wie der Lehrer und der Schüler.

28. Die Maus (*Fâr*) ist ein sehr listiges Tier, das großen Schaden anrichtet; es gehört zu den fünf schädlichen Tieren, die man in der heiligen Zeit und auch sonst töten darf (vgl. S. 253). Der Prophet befahl sie wegen ihrer großen Schädlichkeit zu töten. Manchmal zieht sie den Docht einer Lampe heraus und setzt so das Haus mit allem, was es an Gütern und Tieren enthält, in Brand. — Sie zernagt die wissenschaftlichen Werke, die Rechnungsbücher und die Gerichtsakten, so daß sie den Menschen die Möglichkeit, ihr Recht zu finden, entzieht. Sie zernagt

---

[1]) Die Stelle * * steht nur im Münchener Text.

[2]) Wüstenfeld hat „Schmerzen seiner Finger von ihrem Speichel“, nicht „von ihrem Biß.“

die kostbaren Kleider, indem sie sie verdirbt. Sie frißt die Nahrungsmittel und setzt ihren Kot auf diese, damit sie für den Menschen verdorben sind. Manchmal fällt sie in den Brunnen und stirbt in ihm, und zwingt so den Menschen, ihn aufzugeben.

Kratzt den Menschen ein Tiger oder beißt ihn ein wütender Hund, so strebt die Maus auf das lebhafteste nach ihm und wendet dazu jegliche List an. War es ein Tiger, so streut sie Sand auf ihn, und war es ein Hund, so pißt sie auf ihn, denn dieser Mensch stirbt[1]).

Einige behaupten sogar, daß die Maus kein Gedächtnis besitzt, denn sie kommt aus ihrem Haus, sieht die Katze, kehrt in ihre Behausung zurück, dann kommt sie unmittelbar nachher wieder heraus, ohne daß sie sich daran erinnert, daß die Katze am Ausgang ihrer Höhle sich befindet und auf ihr Herauskommen lauert. Andere meinen, wie kann man sagen, daß die Maus kein Gedächtnis besitzt, wo sie doch so listig vorgeht und so lebhafte Anstrengungen da macht, wo es sich um ihren Lebensunterhalt handelt, und wo sie doch Vorräte für die Zeit sammelt, zu der sie nicht imstande ist, solche zu erwerben. Sie wendet feine Kniffe an, die auf früheren Erfahrungen beruhen. Reicht z. B. das Öl in einer Flasche nur bis zu deren Mitte, so wirft sie in die Flasche kleine Steine, bis das Öl bis zum Rande reicht und verzehrt es dann. Ist ferner der Hals einer Flasche, die Öl enthält, eng, so senkt sie ihren Schwanz in die Flasche, befeuchtet diesen mit dem Öl und leckt ihn ab, bis sie die Flasche ganz geleert hat. Will sie ein Ei nehmen, so nimmt sie dieses an ihre Brust und faßt es mit ihren [vier] Beinen; eine andere Maus zieht sie an ihrem Schwanz zu der Behausung. Um eine Nuß mitzunehmen, kommt eine Maus und lädt sie auf den Rücken einer anderen; diejenige, auf deren Rücken sie sich befindet, schlingt um sie den Schwanz, hält sie auf ihrem Rücken durch ihren Schwanz fest und geht zu ihrer Höhle.

Die Maus ist dem Skorpion sehr feindlich gesinnt. Bringt man eine Maus und einen Skorpion in eine Flasche, so entsteht zwischen ihnen ein wunderbarer Kampf; der Skorpion sucht nämlich die Maus zu stechen und die Maus den Skorpion an seinem Stachel zu fassen. Der Skorpion will ihr das aber nicht ermöglichen und sucht sie zu treffen. Faßt die Maus den Skorpion an dem Stachel, so besiegt sie ihn; wenn aber der Skorpion die Maus häufig trifft, so richtet er sie zugrunde. Bindet man den Schwanz einer Feldmaus (*Gurad̲*) an das eine Ende eines Fadens und den Schwanz der anderen an das andere Ende, so entsteht zwischen ihnen ein heftiger Kampf, wie er sonst nicht zwischen zwei zahmen oder wilden Tieren vorkommt; sie kratzen und beißen so lange, als sie an dem Faden angebunden sind. Löst man die Verbindung, so flieht eine jede von ihrem Genossen.

Zu den Arten der Mäuse gehört die Maus *al qarnabî*; sie liebt die *Dirham* und die *Dinâre*; sie stiehlt sie und holt sie oft aus ihrem Haus Stück für Stück heraus, spielt mit ihnen und tanzt um sie; dann trägt sie sie Stück für Stück in ihr Haus zurück. Einer erzählt: In meinem

---

[1]) Die Stelle ist nicht ganz klar.

Haus war eine Maus, die mir Kummer bereitete; da stellte ich eine Falle für sie auf, in die sie fiel. Da sah ich mich nach einer Katze um, um sie zu jagen. Der Gatte der Maus meinte, daß ihre Rückkehr sich verzögere, und kam heraus; sie war aber in der Falle, da ging er eine Zeit um sie herum. Dann ging er in die Höhle zurück und brachte einen *Dînâr* und ließ ihn bei der Falle liegen, dann kam er mit einem zweiten, einem dritten u. s. w. Und jedesmal, wenn er einen *Dînâr* brachte, zögerte er eine kurze Zeit, indem er [offenbar] wünschte, daß ich den *Dînâr* als Lösegeld nähme und die Maus freiließe. Als er aber sah, daß ich diese nicht freiließ, brachte er weitere, bis er zum Schluß einen Zeugfetzen[1]) brachte. Da wußte ich, daß er alles, was er an *Dînâren* hatte, herausgebracht hatte. Ich nahm die *Dînâre* und ließ die Maus frei.

Eine Art heißt *Chuld.* Gott schuf sie blind. Sie findet sich nur in den unbewohnten Wüsten. Ihr Gehörsinn ist sehr gut entwickelt, sie nimmt die Bewegung eines entfernten Dinges wahr und zieht sich dann in ihre Höhle zurück. Sie nährt sich von den Wurzeln der Kräuter. Man erzählt, daß, wenn das Weibchen schwanger wird, ihr Männchen stirbt. Um die *Chuld* zu fangen, legt man in ihre Höhle ein Stück Zwiebel. Das Tier kommt dann, durch deren Geruch veranlaßt, heraus und wird gefangen.

Es gibt eine Art, die Moschusmaus heißt, sie lebt in Tibet an einem Ort *Adfar*[2]); der Nabel dieser Tiere besteht aus Moschus wie bei der Gazelle; erjagen die Jäger dieses Tier, so binden sie seinen Nabel ab, bis sich in ihm das Blut sammelt. Der Moschus ist besser als derjenige der Gazelle, so daß man sagt, dieser Moschus entspricht dem zehnfachen von letzterem wegen der Güte und Schärfe seines Geruches.

Es gibt eine Art, die Besitzerin des Gürtels (*Niṭâq*) heißt, es ist eine bekannte Maus, sie hat einen weißen Gürtel, ihr oberer Teil ist sonst schwarz, man vergleicht sie mit der Frau mit dem Gürtel, es ist die, welche zwei gefärbte Hemden trägt, ihre Mitte zusammenbindet und dann das obere Hemd über das untere legt.

Eine Art ist die Maus des Akonites (*Bîsch*); sie ist ein kleines der Maus ähnliches Tier, ist aber keine Maus. Sie lebt da, wo der Akonit wächst, frißt diesen und nährt sich von ihm. Der Akonit ist ein tödliches Gift, von dem eine kleine Menge tötet. Es ist eine Pflanze, die in *Hind* wächst.

Eine andere Art heißt *Jarbû'* (Springmaus); es ist die Landmaus, die Bewohnerin der *Qâṣi'â'*[3]) und der *Nâfiqâ'*. Sie gräbt eine Höhlung, in der sich zahlreiche Gäßchen finden; sie gräbt sie zunächst nach unten in gerader Richtung, dann geht sie nach rechts und nach links, nach oben und nach unten, um ihren Aufenthaltsort durch die zahlreichen Windungen und Krümmungen zu verbergen. Stellt ihr ein Feind nach, wie das Wiesel, die Eidechse oder das Stinktier, so kann dieses nicht zu ihr gelangen, denn sowie sie die Gefahr auf einer Seite merkt,

---

[1]) Wüstenfeld hat *Chirqa* Fetzen, München *Charaza* Perle.

[2]) München hat *Azfar*, Kairo *Al Dafar.*

[3]) Es ist dies der Name für das Loch unserer Tiere.

so geht sie nach der entgegengesetzten. Ihre Höhle hat mehrere Öffnungen. Die Springmäuse haben einen Häuptling. Wollen sie ihre Höhle verlassen, so geht zunächst der Häuptling heraus und sieht sich um. Erblickt er keinen Feind, so gibt er einen Ton von sich, damit die Mäuse herauskommen; sieht er aber einen Feind, so kehrt er in die Höhle zurück und hält sie vom Herausgehen ab. Kommt er heraus, so besteigt er einen hohen Ort wie eine Schildwache. Die Springmäuse laufen nach rechts und nach links, um ihre Nahrung aufzusuchen. Von dem, was sie von Korn u. s. w. finden, bringen sie einen Teil zum Häuptling. Sieht der Häuptling einen Feind, so gibt er einen Ton von sich, damit ein jeder in seine Höhlung eilt. Falls der Häuptling aus Nachlässigkeit den Feind nicht beachtet, so daß der Feind überraschend kommt und Springmäuse ergreift, so fliehen die anderen und kehren heil in ihre Wohnungen zurück. Dann vereinigen sie sich, um den Häuptling abzusetzen und ihn zu töten. Hierauf setzen sie einen anderen Häuptling ein.

Eine Art ist die *Samandal* (gewöhnlich Samandar, Salamander) genannte. Sie soll ein Tier sein, das der Maus gleicht, aber keine Maus ist. Man findet sie in den Ländern der Gebirgslandschaft zwischen *Herât* und *Ġazna* (*Ġûr*). Sie geht in das Feuer und verbrennt nicht. Dann kommt sie aus dem Feuer, ihr Schmutz ist fort, der Glanz und die Reinheit ihrer Farbe ist gewachsen, dabei hat weder ihr Haar, noch ihre Haut, noch ihr Fleisch von dem Feuer Schaden erlitten.

Die Könige stellen sich aus ihrer Haut Handtücher auf Lebenszeit[1]) her, denn sie ist äußerst weich, und trocknen sich mit ihnen ihre Hände. Sind die Handtücher schmutzig, so werfen sie sie in das Feuer, damit ihr Schmutz fortgeht, und sie kommen rein heraus[2]).

28. Der Schmetterling (*Farâsch*) ist das Tier, das sich kopflos auf die Lampe stürzt und verbrennt. Man behauptet, daß er im Anfang seines Lebens die Raupe (*Duʿmûṣ*)[3]) ist. Wenn deren Flügel wachsen, so wird sie zum Schmetterling. Der *Duʿmûṣ* ist der kleine Blutegel (*ʿAlaq*). Andere sagen, daß es ein roter Wurm ist, der im Kohl gefunden wird, der *Usrûʿ*[4]) heißt und sich häutet, dann wird er zum Schmetterling. Die Ursache dafür, daß er auf das Feuer stürzt, ist nach einigen, daß sein Auge schwach ist; sieht er dann die Lampe in der Nacht, so glaubt er, daß er sich in einem dunkeln Haus befindet und daß die Lampe ein Fenster ist, das aus einem dunklen Haus zu einem hellen Ort führt. Er sucht stets das Licht und wirft sich gegen das (vermeintliche) Fenster; ist er über dies hinausgeflogen und sieht die Dunkelheit, so glaubt er,

---

[1]) München hat *Manâdîl alʿUmr* (Handtuch der Lebenszeit), Wüstenfeld und Kairo *al Ġamr* (der Wassermasse); es gibt aber nur das erste einen Sinn.

[2]) Dies ist wohl eine Verwechslung mit Handtüchern aus Asbest.

[3]) *Duʿmûṣ* bedeutet zunächst einen schwarzen Wurm im Wasser, das ist wohl allgemein eine Raupe, auch eine Kaulquappe (Jacob, Beduinenleben, S. 25).

[4]) Zu den verschiedenen Formen des Wortes s. weiter unten.

daß er das Fenster nicht getroffen hat, kehrt ein anderes Mal zurück und verfährt so, bis er sich verbrennt.

Chafîf aus Samarkand, der Kämmerer des Chalifen (892—902) *Mu'tadid Billâh*, erzählt, daß in einer Nacht zahlreiche Schmetterlinge um die brennende Kerze, die vor dem Chalifen stand, lagen. Wir sammelten sie, sie füllten ein *Makkûk*; dann sonderten wir sie voneinander, und es waren 72 verschiedene Formen.

30. Die Wanze (*Fasâfis*), es ist ein Tier ähnlich der Zecke (*Qurâd*). Es lebt an den Nabelschnüren. Es riecht außerordentlich stark. Es scheint, daß es das bei uns unter dem Namen „*Angal*“ [1]) bekannte Tier ist.

31. Die Laus (*Qaml*)[2]) entsteht aus Schweiß und Schmutz auf dem menschlichen Körper, wenn diesen ein Kleid oder Haare bedecken; denn der Schweiß verwest, wenn ihn das Kleid und die Haare warm halten; dann entsteht aus ihm die Laus. Diese Laus legt ein Ei und ihr Ei ist dann das richtige (d. h. aus ihm entstehen in gewöhnlicher Weise die Läuse)[3]). Die Laus klebt beim Eierlegen das Ei an eine Stelle so fest an, daß man es nur mit Gewalt entfernen kann.

Auf schwarzem Haar entstehen schwarze, auf weißem weiße, auf ergrauendem teils schwarze, teils weiße Läuse. Entsteht eine Laus auf dem Kopfhaar eines Menschen, so wird es gelb.

Will einer wissen, ob eine Frau mit einem Jungen oder einem Mädchen schwanger geht, so nimmt er etwas von deren Milch[4]) auf die flache Hand und wirft eine Laus hinein; kann sie nicht heraus, so ist es ein Junge; kann sie aber herauskommen, so ist es ein Mädchen. Die Milch für den Jungen ist nämlich dick, die für das Mädchen dünn, so daß sie die Laus nicht am Herauskommen hindert.

32. Das Stachelschwein (Igel *Qunfuḏ*)[5]). Es ist ein Tier, das im Persischen *Châr puscht* heißt. Seine Waffen sind auf seinem Rücken, nämlich die auf ihm sich befindenden Stacheln; es verbirgt den Kopf, so daß nichts von seinen Extremitäten zu sehen ist. Es verlangt nach guter Luft und stellt sich an seiner Wohnung zwei Ausgänge her, den einen nach Norden und den andern nach Süden. Es ist der Schlange feindlich gesinnt. Faßt es sie im Nacken, so frißt es sie mit größter Leichtigkeit, und faßt es sie am Schwanze, so beißt es in ihren Schwanz, zieht sich in sein Nest und bietet der Schlange seinen Rücken dar. Die Schlange wirft sich auf die Stacheln und geht zugrunde. Das Stachelschwein steigt auf den Wein-

---

[1]) Kairo hat *Albaq*.

[2]) Ich habe diese Stelle schon in der Naturwissensch. Wochenschrift N. F. Bd. 15, S. 279. 1916 veröffentlicht in einem Aufsatz: Die Lehre von der Generatio spontanea.

[3]) Interessant ist hier, daß nur eine erste Laus durch die Generatio spontanea entsteht, die anderen aber aus Eiern.

[4]) Es handelt sich hier um das schon früh in der Brust sich bildende Colostrum.

[5]) *Al Qazwînî* dürfte unter *Qunfuḏ* den Igel, unter *Duldul* das Stachelschwein verstehen.

stock und wirft die Beeren der Trauben auf die Erde. Dann wälzt es sich auf den Trauben, um seine Stacheln in die Beeren einzustechen und um sie zu seinen Jungen tragen zu können.

Es gibt eine Art, die *Duldul* heißt, sie ist größer als das Stachelschwein und hat längere Stacheln. Ihr Verhältnis zum Stachelschwein ist dasselbe wie vom Büffel zum Rind. Man sagt, daß, wenn dieses Tier mit seinem Stachel ein Tier oder einen unbelebten Gegenstand oder einen Feind treffen will, so schleudert es den Stachel, wie man den Pfeil schleudert; dabei fehlt es nicht, und der Stachel geht ebenso durch einen Gegenstand hindurch wie der richtig gezielte Pfeil und haftet in ihm.

33. Die Viehzecke (*Nibr*) ist ein kleines Tier. Wenn es auf dem Kamel kriecht, so schwillt dessen Haut stark an, und das ist manchmal die Ursache dafür, daß es zugrunde geht.

34. Die Biene (*Naḥl*) ist ein Tier von anmutiger und zierlicher Gestalt und feinem Körperbau. Die Mitte ihres Körpers ist viereckig, würfelförmig. Ihr Hinterleib ist kegelförmig und ihr Kopf rund und abgeplattet. An der Mitte ihres Körpers sind vier Füße und zwei Hände angebracht, deren Dimensionen einander entsprechen, wie die Seiten des dem Kreise eingeschriebenen Sechsecks.

Über diese Tiere ist ein König gesetzt, dem sie gehorchen, der *Ja'sûb* heißt. Er erbt seine Würde von seinen Vorfahren; denn der Bienenkönig erzeugt nur wieder einen Bienenkönig.

Wunderbar ist, daß der Bienenkönig nicht aus dem Stock herausgeht, denn tut er dies, so tun dies alle Bienen, und die Arbeit ruht. Stirbt der Bienenkönig, so hören die Bienen mit Arbeiten auf, sie bauen nicht weiter, erzeugen nicht mehr Honig und sterben schnell. Der Bienenkönig ist die größte der Bienen: er ist so groß wie zwei von ihnen. Er leitet die Arbeit der Bienen durch seine Befehle und weist einer jeden das zu, was für sie paßt. Einige müssen das Haus bauen, andere den Honig herstellen. Wenn eine ihre Arbeit nicht richtig ausführt, so entfernt er sie aus dem Stock und duldet sie nicht inmitten der Bienen. An den Eingang des Stockes setzt er einen Türhüter, der jede am Eintritt hindert, die sich irgendwie beschmutzt hat.

Der Bau der sechseckigen Zellen ist eines der wunderbarsten Dinge. Die Anwendung der gleichseitigen Sechsecke beruht auf einer Eigenschaft, die zu erfassen die Geometer nicht imstande sind. Diese Eigenschaft findet sich weder beim Viereck, noch beim Fünfeck, noch beim Kreis. Die geräumigsten und besten[1]) Figuren sind der Kreis und diejenigen, die ihm nahestehen. Bei dem Quadrat finden sich leere Ecken [die der Bienenkörper nicht ausfüllt], denn die Biene hat eine kreisförmige, längliche Gestalt. Daher wurde das Quadrat nicht verwendet, damit die Ecken nicht leer und unausgefüllt blieben. Wären die Zellen kreisförmig, so würden außerhalb von ihnen leere Räume geblieben sein,

---

[1]) Der Kreis hat von allen Figuren mit gleichem Umfang den größten Inhalt. Als die beste Figur wird er wohl im Anschluß an Aristoteles bezeichnet, der den Kreis als die vollkommenste Gestalt bezeichnete.

denn die Kreise schließen sich nicht dicht aneinander an. Von allen Vielecken nähert sich keine Figur mit Ecken in ihrem Inhalt dem Kreis und läßt sich so mit anderen zusammenstellen, daß nach ihrer Vereinigung kein Zwischenraum übrig bleibt, außer dem Sechseck. Siehe, wie Gott die Bienen inspirierte und wie er ihnen die Fähigkeit verlieh, diese gleichseitigen Gebilde zu bauen, so daß keine Seite größer oder kleiner als die andere war, so gleichmäßig, wie es für den scharfsinnigen Geometer auch nicht mit Zirkel und Lineal möglich ist.

Im Frühjahr und im Herbst arbeiten die Bienen und sammeln mit Händen und Füßen von den Blättern der Bäume und den Blüten der Früchte ölige Flüssigkeiten. Mit ihnen bauen sie ihre Wohnungen. Mit ihren scharfen Kiefern sammeln sie von den Früchten der Bäume feine Flüssigkeiten, die die meisten Menschen gar nicht imstande wären zu erkennen. In dem Innern der Bienen erschuf Gott eine „Kochkraft", die diese Flüssigkeiten in süßen, köstlichen Honig verwandelt, zur Nahrung für sie selbst und ihre Jungen.

Den Überschuß heben sie in besonderen Zellen auf, deren Ende sie mit einem dünnen Wachsdeckel verschließen, so daß das Wachs die Zellen von allen Seiten umgibt; ähnlich dem Ende eines Topfes, der mit Papier zugebunden ist. Sie heben diesen Honig für die Winterszeit auf.

In andere Zellen legen sie ihre Eier und bebrüten sie, in noch andere ziehen sie sich zurück und schlafen in ihnen während * des Sommers und *[1]) des Winters und an regnerischen, windigen und kalten Tagen. Von diesem aufgespeicherten Honig nähren sie sich selbst und ihre Jungen Tag für Tag, ohne zu verschwenden und ohne zu knausern, bis die Wintertage verflossen sind, der Frühling gekommen und das Wetter gut geworden ist, die Blumen und Blüten erscheinen; dann weiden sie diese ab, wie sie im vorhergehenden Jahre getan. Sie tun dies fort und fort durch die Inspiration Gottes; wie er sagt: Gott offenbarte der Biene: „Suche Dir in den Bergen Wohnungen in den Bäumen und in dem, was sie [die Menschen] erbauen. Alsdann speise von jeder Frucht und wandele dehmütig die Wege deines Herrn[2]). Aus ihrem Körper kommt ein Trank, der verschiedene Farben zeigt und ein Heilmittel für die Menschen enthält. Preis sei dem, der den Rest ihrer Speisen zu einem Heilmittel für die menschlichen Körper und den Abfall ihrer Speisen (München „ihrer Überreste") zu einem Licht in den Finsternissen der Nächte machte.

Wunderbar ist, daß, wenn man einen Stock ausräuchern will, um den Honig zu gewinnen, und die Bienen dies merken, sie sich schleunigst an das Fressen des Honigs machen und ihn eiligst verzehren.

Der Honig ist eine Flüssigkeit in der Tiefe der Blüten und ein feiner Teil der Früchte; die Bienen saugen ihn ein. Mit einem Teil nähren sie sich, einen anderen speichern sie für den Winter auf, d. h. die Zeit, wo sie außen keine Nahrung finden.

---

[1]) Dies hat nur München.

[2]) Die Stelle steht Sûre, XVI, Vers 70—71.

Man sagt, daß der weiße Honig von den jungen Bienen, der gelbe von denen, die in voller Entwicklung sind, und der rote von den alten hergestellt wird. Er ist ein Heilmittel für die Menschen, wie Gott sagt.

Zu den Eigentümlichkeiten des Honigs gehört, daß, wenn man einen Gegenstand, der schnell verdirbt, in ihm läßt, er sich nicht verändert, nicht fault und sich an ihm kein Verderben zeigt[1]).

Es gibt eine scharfe Art Honig; sie soll ein Gift sein; ihr Geruch läßt den Verstand schwinden; wie viel mehr erst, wenn man sie ißt.

Das Wachs bildet die Wände der Wohnungen der Bienen, die in ihnen Eier legen und Junge bekommen und sie als Aufbewahrungsorte für den Honig benutzen.

Al Mûm (persisch Wort für Wachs) ist der Schmutz des Bienenstockes.

35. Die Ameise (*Naml*) ist ein nach Nahrung höchst begieriges Tier, daher schleppt es Dinge, die schwerer, als es selbst ist, heran; dabei hilft beim Ziehen die eine Ameise der anderen. Sie sammelt an Nahrungsmitteln, was ihr für zwei Jahre reichen würde, falls sie so lange lebte. Ihr Leben ist aber nicht länger als ein Jahr.

Der große Genealoge *al Bekrî* sagt, die Ameise hat zwei Ahnen, *Fâzir* und *'Uqfân*. *Fâzir* ist der Stammvater der schwarzen und *'Uqfân* derjenige der roten Ameisen.

Zu dem Wunderbaren bei ihnen gehört die Herstellung des Dorfes unter der Erde. In ihm befinden sich Wohnungen, Gänge, Galerien, gekrümmte Stockwerke, die sie mit Körnern und Vorräten für den Winter füllen. Einige ihrer Häuser legen sie tief, damit in sie das Wasser sich gießen kann, und einige hoch für die Körner.

Ans Ibn Mâlik erzählt, daß der Gesandte Gottes sagte: tötet die Ameise nicht, denn Salomo ging eines Tages aus, um Wasser zu trinken. Da stand eine Ameise auf ihren Füßen, breitete ihre Hände aus und sagte: oh Gott, ich bin eine Schöpfung von Deiner Schöpfung, wir können nicht Deinen Überfluß entbehren; oh Gott, züchtige uns nicht mit dem Los Deiner Diener, der Sünder, und gib uns Regen, durch den uns Bäume wachsen, und ernähre uns durch sie mit Früchten. Da sagte Salomo zu seinen Leuten: Kehrt zurück. Ihr habt mir zu trinken gegeben durch einen anderen als durch Euch selbst.

Zu den wunderbaren Eigenschaften der Ameise gehört, daß trotz ihrer zierlichen Gestalt und ihres kleinen Gewichts sie einen besseren Geruchssinn als die anderen Tiere hat. Fällt etwas aus der Hand eines Menschen an eine Stelle, an der keine Ameise zu sehen ist, so kommen sogleich die Ameisen wie ein schwarzer ausgespannter Faden zu diesem Ding heran. Auch riecht sie ein Ding, an dem du, wenn du es an deine Nase hältst, keinen Geruch bemerkst, wie den Fuß einer trockenen hingeworfenen Heuschrecke; sie bemerkt aus der Tiefe ihrer Höhle dessen Geruch und kommt zu ihm heran. Findet sie etwas, was sie

[1]) Der Honig ist bekanntlich als konzentrierte Zuckerlösung ein gutes Konservierungsmittel.

nicht tragen kann, so nimmt sie davon ein Stück, das sie tragen kann, *um den anderen davon zu berichten. So oft sie einer anderen Ameise begegnet, riecht diese daran, um dadurch einen Hinweis auf diesen Gegenstand zu erhalten *[1]). So berichtet sie allen anderen. Dann versammeln sie sich und ziehen es mit Fleiß und Sorgfalt. Wissen sie, daß eine nachlässig und träge bei der Arbeit ist, so töten sie sie.

Haben sie Körner in ihrer Höhle gesammelt, und ist in dieser Feuchtigkeit, so fürchten sie, daß es auswächst und verdirbt; daher teilen sie jedes Korn in zwei Stücke, damit die Fähigkeit des Wachsens in ihm verschwindet; ein großes Korn zerlegen sie in vier Stücke, da die Kraft des Wachsens nicht aus einer Hälfte verschwindet. Gerstenkörner, Erbsen und Bohnen schälen sie ab, zerbrechen sie aber nicht, da die Kraft des Wachsens durch das Abschälen verschwindet. Lob sei dem, der die Ameisen diese feine Methode lehrte, um ihre Nahrung unversehrt aufzubewahren. Dann nimmt sie die Stücke zu gewissen Zeiten und breitet sie in der Sonne aus, damit sie dem Einfluß der Luft und der Hitze der Sonne zugänglich werden, so daß sie nicht durch die Feuchtigkeit ihrer Wohnung verdirbt. Merkt sie, daß Wolken kommen, so bringt sie die Körner aus Furcht vor dem Regen in ihr Haus zurück; wird etwas feucht, so breitet sie es an einem heiteren Tag in der Sonne aus.

Zu ihren wunderbaren Eigenschaften gehört, daß sie nicht eine Heuschrecke oder einen Mistkäfer (*Gu'al*) oder eine Grille oder einen Mistkäfer (*Chunfusâ'*) angreift, so lange diese unverletzt sind; haben sie aber eine Wunde, durch die sie eine Hand oder ein Bein verloren haben, so greift die Ameise sie an, selbst wenn das Tier noch lebt, und entfernt sich erst, wenn sie es getötet hat. Hat eine Schlange eine Wunde oder einen Ritz, so greift sie diese an, selbst wenn es der *Ṯu'bân* aus Ägypten ist, und macht ihr schnell den Garaus.

36. Der Waral (*Waral*) ist das große Tier, das die Gestalt des *Wazaǵ* und des *Sàmm Abraṣ*[2]) hat. Es hat einen langen Schwanz, einen kleinen Kopf, es ist kräftig, bewegt sich schnell fort und ist leicht in seinen Bewegungen. Es ist ein Feind der Eidechse und der Schlange. Es dringt in die Höhle der Eidechse ein und frißt sie, und es ergreift die Schlange und wirft ihren Kopf fort und frißt ihren Leib. Kein Tier tötet leichter die Schlangen als der *Waral*. Er gräbt sich nicht selbst eine Wohnung, sondern bemächtigt sich der Wohnung irgend eines Reptils (*Ḥanasch*), denn der Bewohner jeder Wohnung, in die er eindringt, rettet sich durch die Flucht, und der *Waral* bewohnt sie; auch bemächtigt er sich der Wohnung der Schlange, wie sich die Schlange derjenigen des Reptils bemächtigt.

---

[1]) Die Stelle hat nur der Münchener Text.

[2]) Zwei Eidechsenarten.

3. Bemerkungen über einzelne Tiere.

Den Angaben *al Qazwînî*'s seien Bemerkungen über einige der Tiere zugefügt.

1. *Arada* oder *Arda* ist Termes arda, eine Termite, eine weiße Ameise. Ein Teil wird geflügelt.

Die Stelle über Salomo bezieht sich auf S. 34, V. 13, wo es heißt: Und als er den Tod für ihn (Salomo) beschlossen, zeigte ihnen nichts seinen Tod als ein Wurm der Erde, welcher seinen Stab zerfraß, und als er hinstürzte u. s. w.

Nach der Sage soll Salomo, auf seinen Stab gestützt, verschieden sein; erst nachdem der Bohrwurm diesen zerfressen hatte, stürzte der tote König um und wurde sein Tod den *Ginn* und den Menschen offenbar (vgl. F. Dieterici, Mensch und Tier, Übersetzung S. 196 u. 290).

Auch jetzt noch gilt der Bohrwurm als Bote des Todes; man sagt in Nordostafrika, „wenn jemand sterben soll, so kommt die *Arda*" (vgl. J. Hell, Enzyklop. des Islam, 1, S. 434).

4. Zu Heuschrecken vgl. J. J. Heß, Zeitschr. für alttest. Wissenschaft, Bd. 35, S. 123. 1915.

Bei der Heuschrecke vergleicht *al Abschîhî* (a. a. O., S. 94) deren einzelne Teile mit denen anderer Tiere; sie hat das Gesicht des Pferdes, die Augen des Elefanten, den Hals des Stieres, die Hörner des Hirsches (*Jjjal*), die Brust des Löwen, den Leib des Skorpions, die Flügel des Adlers, die Schenkel des Kamels, die Füße des Straußes und den Schwanz der Schlange.

10. Schlangen. Zu *Afʿâ* schreibt mir Herr Prof. Nöldeke, daß dies Wort nicht auf eine spezielle Art beschränkt gewesen ist. Das sehr häufig vorkommende Wort scheint Viper, Natter im weitesten Umfang zu bezeichnen. Entsprechende Formen im Hebräischen und Athiopischen beweisen, daß es ein ursemitischer Ausdruck ist. Das spricht auch dafür, daß es nicht für eine einzige Spezies geprägt worden ist. Im übrigen scheint auch ihm Heß recht zu haben, wenn er annimmt, daß die Araber in alter und neuer Zeit die Schlangenarten schlecht auseinandergehalten haben. Ähnlich ist es im Zoologischen wie im Botanischen.

Nach einer Mitteilung von Prof. G. Jacob findet sich in der Schilderung eines ägyptischen Jahrmarktes durch *Ibn Dânijâl*, einen Zeitgenossen von *Ibn Qaff*, eine noch vollständigere Liste von Schlangen; allerdings sind es nur Namen (s. Beiträge L).

Einige Angaben über Schlangen entnehme ich *al Nuwairî* (Cod. 273, Leyden, S. 681/682).

Nach *al Gâḥiẓ* gibt der Verfasser der Logik (Aristoteles)[1]) an, daß die Schlangen jedes Jahr am Anfang des Frühlings und Herbstes ihre Haut abstreifen, und daß sie dabei bei den Augen beginnen. Sie streifen sie in einem Tag und einer Nacht ab, dabei wird das Innere der Haut zur Außenseite.* Werden die Schlangen altersschwach, so bringen sie den

---

[1]) Die Stelle steht in der Zoologie lib. VIII, cap. 17 und geht bis *.

Körper zwischen zwei Hölzer oder einen engen Spalt, dann gehen sie zu einer Wasserquelle und tauchen dort unter, dann wird das Fleisch wieder dicht und kräftig.

Die Schlange hat eine gespaltene schwarze Zunge. Gott soll sie ihr gespalten haben, weil sie den Teufel, den Gott, da er sich nicht vor dem Menschen demütigen wollte, aus dem Paradies gewiesen, in ihren Mund nahm und ihn so in das Paradies zurückbrachte, wo er dann Adam und Eva versuchte.

Beiträge XLIII, S. 109 ist nach *Ibn Qutaiba* angegeben, daß der mit dem Stock (*'Ukkâz*) ausgerissene Zahn wieder nachwächst; es muß heißen der mit der Schere (*Kâz*) ausgerissene.

Die Schlange flieht vor dem nackten Mann, freut sich am Feuer und ergötzt sich an der Milch, dem Kürbis und dem Senf.

Dem *Nuwairî* erzählte *Scharaf al Dîn Aḥmed Ibn al Jazdî:* Ich war im Jahre 726 (1325/26) in *al Ramla* mit einer großen Anzahl von Leuten, da sahen wir am Himmel zwei große in der Luft nach dem Meer zu fliegende Schlangen, die beide gleich dick waren. Die eine war gerade, die andere am Kopf, in der Mitte und am Schwanze gekrümmt. Sie waren so hoch, daß sie kein Pfeil erreichen konnte. Ich schrieb dies sogleich an Ort und Stelle eine Anzahl von Malen auf.

Ein Geschichtsschreiber erzählt, daß er in dem Schatz des *Mamlûken*-Sultans *al Mustanṣir Billâh al 'Ubaidî* in Ägypten ein mit Gold verziertes Ei sah. Man wunderte sich darüber, da man meinte, es sei ein Straußenei. Es soll aber ein Schlangenei gewesen sein, das als Geschenk geschickt worden sei.

Wie unglaubwürdige Geschichten geglaubt wurden, lehrt, daß auf einem Marsch in Kleinasien ein Soldat von einer Schlange verschlungen worden sein soll, und daß man, als man diese dann gleich nachher tötete und aufschnitt, in ihr nur einen schwarzen Faden fand. Die Schlange hatte den Mann in einem Moment verbrannt. Dabei werden alle Einzelheiten, wie der Mann gefressen wurde, berichtet. Die Quelle ist *Naschwân al Muḥâḍara* (vgl. Beiträge LI, S. 17).

Von keiner Tiergruppe werden soviel Arten aufgeführt wie von den Schlangen, so bei *al Damîrî*, bei *al Nuwairî* und anderen. Viele der Erzählungen gehen auf *al Gâḥiẓ* zurück.

Eine große Anzahl Schlangenarten erwähnt auch *Ibn al Agdâbî*, unter ihnen *Ṣill* und *Aṣala*; mit besonderen Eigenschaften belegt sind *Schaiṭân*, die leichte Schlange, *Naḍnâḍ*, die sich viel bewegende, *Ṯu'bân*, die ganz großen Schlangen, *Ḥuffâṯ*, eine große Schlange, die sich aufbläht, aber nicht schadet.

Eine ganze Anzahl von Erzählungen beschäftigt sich mit dem Verhalten der Schlangen.

Eine solche bei *al Qazwînî* (Bd. 1, S. 284), die sich auf die Pflanze *al Raiḥân* (Basilienkraut) bezieht, ist folgende:

Al Raiḥân, persisch heißt sie *Schâhisfaram* (vgl. Beiträge LI, S. 173). Nach den Persern war sie nicht vor *Chosrau Anûschawân* in *Irânschahr* (*Irân*)

vorhanden und wurde zu seinen Tagen gefunden. Es ging das folgendermaßen zu. Eines Tages hielt er Audienz, um Klagen entgegenzunehmen, da nahte sich eine große Schlange, die unter seinen Thron kroch. Die Ritter griffen nach ihr. Der König sagte aber: Laßt sie gehen, es liegt ihr etwas am Herzen; folgt ihr! ich glaube nämlich, daß ihr ein Unrecht widerfahren ist. Da kroch die Schlange, bis sie sich um einen Brunnen unterhalb der Öffnung herumlegte. Dann stieg sie [mit dem Kopf] hinab, dann kam sie wieder heraus. Die Trabanten standen ihr gegenüber. In dem Brunnenschacht befand sich im Abstand einer Lanzenlänge eine tote Schlange, auf deren Rücken [1]) ein großer Skorpion saß. Da ließ einer der Ritter seine Lanze zum Skorpion hinunter und durchstach ihn mit ihr. Dann ging er zum König und berichtete ihm, wie es mit der Schlange gewesen war. Da sagte der König, ich habe ja gesagt, daß ich meinte, ihr sei ein Unrecht geschehen. Im nächsten Jahr, an dem Tage, an dem der König zu Gericht saß, kam die Schlange heran und kroch heran, um dann Halt zu machen. Aus ihrem Maul ließ sie dann einen schwarzen Samen fallen und forderte den König auf, ihn auszusäen. Aus ihm wuchs der *Schâhisfaram* heran. Der König hatte viel über Erkältungen und Ausscheidungen im Gehirn zu klagen. Er wandte die Pflanze dagegen mit gutem Erfolg an.

Einen Bericht über die Benutzung von Zitronensaft als Gegengift gegen Schlangengift gibt *al Qazwînî*, Bd. 1, S. 266.

Zitrone *Limûn*. Dieser Baum wächst in heißen Gegenden. Die Eigenschaften des Baumes selbst, seiner Frucht, seines sauren Saftes und seiner Rinde gleichen denen der Orange, die vorher mitgeteilt sind und hier nicht wiederholt werden sollen. Der Zitronensaft hat eine wunderbare Eigenschaft, durch die er den Schaden, der durch das Gift der Schlangen und Vipern entsteht, abwendet. Eine wunderbare Erzählung hierüber ist das, was *Abû Gaᶜfar Ibn ʿAbd Allâh al Ḍabbî* von den Bewohnern von *alBaṣra* berichtet, nämlich: Ich hatte ein Landgut an dem Kanal des Klosters (*Nahr al Dair*), dort wohnte ich. An meinem Haus hatte ich einen Garten mit vielen Bäumen. In ihm sah ich eine Viper, ähnlich einem langen, weiten und aufgeschwollenen Ledersack (*Girâb*). Ihre Missetaten waren zahlreich. Da suchte ich nach einem Schlangenbeschwörer (*Ḥawwâ'*), um sie zu erjagen, und verwandte darauf ein Vermögen. Ein solcher kam dann und räucherte mit einem Rauchmittel. Da kam die Viper gegen ihn heraus. Als er sie sah, da jagte ihm ihre Gestalt einen Schrecken ein, dann biß sie ihn, und er starb auf dem Fleck. Die Geschichte von der Schlange wurde ruchbar und hielt die Schlangenbeschwörer davon ab, sie zu jagen. Ich verließ Garten und Haus, bis eines Tages ein Mann zu mir kam und sagte: „Ich habe von den Schlangen, die bei Dir sind, gehört. Ich kam, damit Du sie mir zeigst.“ Ich antwortete: „Ich will Dich ihr nicht gerne preisgeben, sie hat vor kurzem einen Schlangenbeschwörer getötet.“ Er sagte: „Dies war mein Bruder.

---

[1]) Nach Seybold ist nach Kairo zu lesen: *matnîhâ*.

Ich komme, um ihn zu rächen." Da zeigte ich ihm den Garten. Er zog ein Öl heraus und bestrich damit seinen ganzen Körper. Ich setzte mich auf eine erhöhte Stelle, um nach ihm zu sehen. Da zog er ein Räuchermittel heraus und räucherte mit ihm. Da erschien schleunigst die Viper, dabei kroch sie, als ob sie kraftlos wäre. Als sie den Beschwörer sah, floh sie vor ihm. Der Beschwörer folgte ihr, erreichte sie und faßte sie. Da wandte sie sich um, biß ihn in die Hand und entkam. Wir trugen den Mann fort, der in der Nacht starb. Da verließen die Menschen das Landgut. Die Geschichte von der Schlange verbreitete sich. Dann ging eine Zeit hin. An einem Tag kam wieder ein Mann zu mir und frug mich nach demselben, wonach der frühere gefragt hatte. Er glich ihm im Aussehen. Da hielt ich ihn ab. Da sagte er: „Die beiden Männer waren meine Brüder. Ich muß sie rächen oder sie einholen" (d. h. auch sterben). Da zeigte ich ihm den Garten und bestieg die Plattform. Er zog Öl heraus und bestrich damit einmal über das andere seinen Körper, bis das Öl von seinem Körper herabtropfte. Dann räucherte er und die Viper kam heraus. Dann faßte er nach der Schlange, und sie begann sich um ihn zu winden und sie konnte sich der Hand des Beschwörers von ihrer Rückseite her bemächtigen, dann bog sie sich um und biß ihn in den Daumen. Da faßte der Beschwörer plötzlich nach ihrem Mund und spaltete ihn und legte sie in einen Korb. Dann nahm er sein Messer und schnitt sich selbst seinen Daumen ab, brachte Öl zum Sieden und kauterisierte den Finger mit ihm. Wir brachten ihn nach dem Landgut. Da sah er einen Knaben, der mit einer Zitrone spielte. Er frug, „findet sich diese bei Euch?" Ich sagte „ja!" Da sprach er: „Helft mir mit allen, die Ihr habt, denn sie vertritt bei uns die Stelle des Theriak." Ich sagte: „Was ist denn Dein Vaterland?" Er sagte: „*ʿOmân.*" Ich brachte ihm eine große Menge Zitronen. Er zerbiß sie, aß sie schnell, preßte ihren Saft aus und bestrich damit die Bißstelle, so daß er lebend die Stunde des Todes überschritt. Am nächsten Morgen erwachte er gesund. Er sagte: „Gott hat mich nur durch die Zitrone errettet, und ich glaube, daß, wenn meine Brüder eine solche gehabt hätten, sie nicht gestorben wären." Dann nahm er die Viper heraus, schnitt Kopf und Schwanz ab und kochte sie in einem Topf (*Ṭingîr*) und gewann ihr Öl. Dies tat er in Flaschen und ging fort.

15. *Al Zuraigî* oder *al Zuraiqî*[1]) ist eine kleine Fliege, die in Mesopotamien vielen Schaden anrichtet und zwar vor allem im Süden. Es ist die unter dem Namen „goldige Fliege" oder Fliege der Leichen (Musca Caesar) bekannte Fliege. Ihr eib ist goldiggrün, während ihr Kopf und Bruststück ein Blau mit Regenbogenfarben zeigen. Sie erzeugt meist bei den Haustieren die Karbunkel. Manchmal greift sie auch den Menschen an, wenn er im Sommer im Freien ruht; es sind dies vor allem

---

[1]) Die Angaben sind einer Arbeit von F. Anastase (*Maschriq*, Bd. 8, S. 983. 1905) entnommen, der sie auf Grund langjähriger Beobachtungen macht (vgl. S. 339).

die Fellachen und die Landleute. — An ihrem Stich sterben etwa 5 bis 6 Menschen und 120 bis 150 Tiere im Jahr.

Ibn al Agdâbî erwähnt eine große blaue Fliege *Qamaʿ*, eine kleine Fliege *Chauqaʿ*, eine Fliege im Gras *Châzibâz*.

18. P. Anastase macht a. a. O. folgende Angaben: *Al Zunbûr*, Wespe, Hornisse. Diese Diplopteren sind in Mesopotamien durch zahlreiche Arten vertreten, die alle den obigen Namen tragen. Erwähnt seien hier die folgenden (vgl. S. 339).

a) *Al Zunbûr al aswad*, die schwarze Wespe, vespa vulgaris. Sie ist schwarz mit gelben Flecken auf dem vorderen Teil des Kopfes und dem Brustschild. Sie ist 20 mm lang. Das Nest besteht aus einer papierartigen, schmutzigweißen Substanz und ist an den Decken der Gartenhäuser aufgehängt. Sie kommt nur auf dem Land vor. Das Männchen sticht, der Schmerz hält aber nur 2—3 Stunden an.

b) *al Zunbûr al aṣfar*, die gelbe Wespe. Sie ist ganz gelb und 23 mm lang. Sie baut ihr Nest auf den Balken, die an den Dächern der Gebäude in *Baġdâd* und Umgebung verwendet werden. Das Männchen ist bösartig. Sein Stich hinterläßt auf 2 Tage eine Anschwellung. Diese Wespenart findet sich in Mengen auf dem Land. In geringer Anzahl kommt sie auch in den Städten vor.

c) *Al Zunbûr al aḥmar*, die rote Wespe. Sie ist 2 bis 4 mm lang und hat eine tief granatrote Farbe. Sie baut ihr Nest in großen Höhlen, die sie, sei es Marmor, sei es in Gegenständen aus Erde oder Gips, findet. Hier und da bauen sie auch in Zimmerdecken und Holzmöbeln. Die Tiere verlassen ihre Nester am Ende des Frühjahrs; man sieht sie aber zu Tausenden oder besser zu Millionen erst während des Sommers, wenn die Datteln reif werden, und vor allem am Anfang des Herbsts. Das Männchen hat, wie bei allen Wespenarten, einen Stachel, mit dem es sticht, aber nur, wenn es gereizt wird. Der Stich ruft heftige Schmerzen hervor, denen eine Anschwellung folgt, die 4 bis 8 Tage anhält. Sie führt aber nie zum Tode, falls nicht eine Infektion dadurch eintritt, daß die Wespe vorher auf infektiösem Material gesessen hat. — Anastase hat seit 10 Jahren nur zwei Todesfälle infolge von solchen Stichen gesehen. Die Haustiere werden nur selten gestochen und sterben noch seltener am Stich.

d) *Al Surmân* (Bombus). Eine große, schwarze Wespenart; sie ist glänzendschwarz, der ganze Körper ist mit starkem Flaum bedeckt. Sie bohrt sich in die Balken der Häuser ein rundes Loch und bewohnt dessen Höhlung; ebenso verfährt sie bei den Baumstämmen, vor allem den trockenen. Ihr Stich ist fast stets tödlich. Da man sie aber ganz außerordentlich fürchtet, so sterben nur 2 bis 3 Leute im Jahr in Mesopotamien.

Die Haustiere fliehen dieses Tier, halten sich von ihm ferne und lassen sich nicht von ihm stechen.

Al Abschîhî (Bd. 2, S. 102) teilt folgendes mit: Die Wespe (Hornisse, *Zunbûr*) ist ein Tier größer als die Biene; es gibt von ihr verschiedene Arten. Gott hat ihr für den Bau ihrer Wohnung Weisheit verliehen.

Sie baut es nämlich viereckig. Dabei hat es vier Öffnungen, von denen je eine nach einer der vier Windrichtungen liegt. Kommt der Winter, so kriecht sie unter die Erde und bleibt dort bis zum Frühling. Dann haucht Gott ihr das Leben ein. Sie kommt heraus und fliegt. In ihrer Natur liegt, daß sie sich auf das Blut und das Fleisch stürzt. Zu ihrer Eigentümlichkeit gehört, daß, wenn man sie in Öl legt, sie stirbt, im Essig aber lebt. Ihr Stich hört auf [zu schmerzen], wenn man den Saft der Judenpappel (*Malûchîjâ*) darauf bringt (vgl. S. 339).

19. Zu *Sâmm Abraṣ* vgl. J. J. Heß, Zeitschr. für alttest. Wissenschaft, Bd. 35, S. 127. 1915. Nach ihm ist es sicher ein Gecko und wahrscheinlich Ptyodactylus Hasselquisti (Dorndorff).

Zu *Wazaǵ* vgl. J. J. Heß, Zeitschr. für alttest. Wissenschaft, Bd. 35, S. 128. 1915. Nach ihm ist es eine von *Sâmm Abraṣ* verschiedene Geckoart. Heute bedeutet *Wazaǵa* im Westen Tarantala mauritanica. In Mekka ist *Wazaǵa* nach Snouck Hurgronje ein ständiger Hausbewohner.

25. Anastase behandelt a. a. O. die Skorpione und führt von ihnen folgende auf:

a) *Al Garrâr*, der auch Skorpion (*ʿAqrab*) von *Mandalî* (früher *Bandanîǵân*, etwas N.-O. von *Baǵdâd*) heißt; die Araber kannten ihn früher unter dem Namen Skorpion von *ʿAskar Mukram* (in *Chûzistân*), von *Gundaîsâbûr* (in *Chûzistân*), von *Schahrazûr* (fast nördlich von *Baǵdâd* in *Kurdistân*). Er ist ein kleiner Skorpion, 5 bis 8 cm lang. Er unterscheidet sich von allen anderen Skorpionen durch seine blaßgelbe Farbe und seinen nachschleppenden Schwanz, den er nicht in die Höhe heben kann. Daher kommt sein Name (*garr* heißt ziehen). Sein Stich ist meist tödlich. Er haust in Abtritten, Speisekammern, tiefliegenden Kellern und feuchten Orten. Im Sommer hommt er hervor und sucht seine Nahrung etwa in der dritten Stunde nach Sonnenuntergang. Er lebt ferner auf dem Land und in den Karawansereien in der Wüste. Anastase hat ihn häufig morgens unter seinem Bett gefunden. In *Mandalî*, *Schahrazûr* und *Niṣîbîn* und deren Umgebung sterben an seinem Biß etwa 30 bis 40 Personen im Jahr; außerdem werden noch etwa 60 bis 70 Personen gebissen. Von Haustieren sterben etwa 400 bis 500 an seinem Biß; die nicht tödlichen Bisse betragen etwa 520 bis 530.

(Zu dem Skorpion *Garrâra* vgl. E. Wiedemann, Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, Bd. 5, S. 56. 1915. Dieselben Angaben wie *al Ṯaʿâlibî* macht auch *al Gâḥiẓ*, Bd. 4, S. 47.)

b) *ʿAqrab al Bujût*, der Skorpion der Häuser. Er ist ein großer Skorpion, der 13—15 cm lang ist. Sein sehr schmerzhafter Stich ist fast nur dann tödlich, wenn die gestochene Person schwach oder alt ist. Er findet sich überall, auch in ganz neuen Gebäuden, aber vor allem in alten Gebäuden. Er hat eine dunkelgrüne Farbe, die ins Schwarze geht.

Stiche kommen im Jahr in ganz Mesopotamien 500 bis 600 vor, tödliche 5 bis 6. Bei Haustieren sind die Zahlen die doppelten.

c) *Al ʿAqrab al saudâ*, der schwarze Skorpion. Er ist grauschwarz und 8—10 cm lang. Sein nicht tödlicher Biß ruft schwere Zufälle hervor.

Er sucht kühle und dunkle Orte auf und erscheint nur im Sommer, dann aber zahlreich. Man findet ihn oft in alten Räumen u. s. w., unter Steinen und in Löchern.

Die Zahl der gebissenen Menschen in ganz Mesopotamien beträgt etwa 300—350. Von den Haustieren sterben von den zu den Schafen gehörigen etwa 500 jährlich. Die anderen Tiere sterben nicht.

d) *ʿAqrab al Basâtîn* (Skorpion der Gärten); er heißt auch *ʿAqrab al Nachl* (Skorpion der Palme). Er ist ein kleiner, grüner Skorpion, der 4—6 cm lang ist. Er wohnt vor allem in alten Baumlöchern und besonders in den Fasern der Palmbäume. Sein Stich ist nicht tödlich, erzeugt aber sehr heftige Schmerzen. Er findet sich vor allem in *al Baṣra* und *Baǵdâd*, da dort viele Palmen sich finden. Gebissen werden etwa 80 bis 100 Menschen im Jahre. Die Tiere haben nicht unter diesem Skorpion zu leiden.

Nach *Ibn al Agdâbî* heißt das Gift des Skorpions *Ḥuma*.

26. Von den Spinnen erwähnt *Ibn al Agdâbî* die *Laiṯ*, es ist eine Spinne mit kurzen Beinen, die die Fliegen im Sprung fängt.

Ausführlich hat sie J. J. Clément-Mullet, Journ. asiat. [5], Bd. 4, S. 214. 1854, behandelt.

27. Maus. Eine interessante Stelle über *Fa'rat al Misk* findet sich bei *al Gâḥiẓ* (Bd. 7, S. 64) bei der Besprechung des Elefanten und handelt von dem Moschusgeruch verschiedener Tiere. Sie lautet:

Nach den Indern sondert der Elefant zu gewissen Zeiten einen dicken, zähen Schleim ab, der besser als Moschus riecht. Das zeigt sich jedes Jahr bei ihnen. Dabei tritt er aus der Stirn aus. Zu gewissen Zeiten finden die Menschen einen Moschusgeruch in ihren Wohnungen; es ist [wie man meint] der Geruch einer *Fa'ra* (Maus), die Moschusmaus heißt. Dem ist aber nicht so, diese gleicht dem Gazellenjungen, wenn die Gazelle es eben geboren hat. Die Araber sagen, *Fa'rat*[1]) *al Ibil* (Geruch des Kameles) kommt von der Weide zurück. Dieser Schweiß riecht besser als der stärkstriechende Moschus und zwar zu jenen Zeiten und jenen Stunden des Tages und der Nacht.

Al Râʿî sagt [bei der Beschreibung von Kamelen]: Sie haben jeden Abend einen starken Geruch (*Fa'ra*), wie jemand den Geruch des Kampfers mit Moschus verstärkt.

Al ʿAṣmaʿî sagt: Ich sagte zu *Ibn Mahdîja*: „Wie kannst Du sagen, daß nur der Wohlgeruch des Moschus, des Reböls und anderer Öle verboten ist?“ Er antwortete: „Wie stellt Ihr Euch zu dem *Fa'ra* (Geruch) der Kamele, der zurückkommt?“[2])

---

[1]) *Fa'ra* hat zwei Bedeutungen, Maus und Geruch. *Fa'rat al Ibil* ist nach *al Damîrî* (Bd. 2, S. 174, Übers. Bd. 2, S. 499) der Geruch von Kamelen, die frisches saftiges Gras und deren Blumen abgeweidet, Wasser getrunken und mit nasser Haut heimgekehrt sind.

[2]) Der Sinn ist der, daß es gewisse Wohlgerüche gibt, die gar nicht verboten werden können,

Man sagt: Manchmal finden die Menschen eine Ratte (*Gurad*), deren Farbe nach dem Schwarz zugeht. Kehrte sie in ihre Höhle zurück, so bleibt von ihrem Körper der Geruch des Moschus zurück. Nach manchen ist dies die Art, die die *Dînâre*, die *Dirham* und den Schmuck verbirgt, wie die Elster und der Rabe. Diese Ratte ist aber eine andere als die Moschusmaus, die in *Churâsân* lebt. Diese gleicht einem kleinen Gazellenjungen. Man nimmt ihren Nabel, der mit reinem Moschus gefüllt ist. —

Über die *Fa'rat al Bîsch* und den *Bîsch* überhaupt findet sich bei *al Qazwînî*, Bd. 2, S. 85/86 bei Besprechung der Pflanzen folgende Angabe: Zu den Wundern Indiens gehört der *Bîsch*; es ist eine Pflanze, die nur in Indien wächst; sie ist ein tödliches Gift für jedes Tier, das von ihr frißt. Unter dieser Pflanze entsteht ein Tier mit Namen Maus des *Bîsch*. Diese frißt ohne Schaden von ihr. Wenn die Könige Indiens einen zugrunde richten wollen, so sollen sie dazu Mädchen benutzen. Wenn diese geboren werden, so streuen sie diese Pflanze eine Zeitlang unter ihre Wiegen, dann unter ihre Teppiche, dann unter ihre Kleider, dann geben sie ihnen davon in der Milch, so daß, wenn diese Mädchen erwachsen sind, sie sie ohne Schaden verzehren können. Dann schickt man sie mit Geschenken zu dem König, den man verderben will. Wenn er sich ihr nähert, so stirbt er[1]).

Ibn al Agdâbî nennt als Mäusearten *Birr*, *Chuld*, nämlich die blinde Maus, *Zabâba* nämlich die taube Maus.

28. Eigentümlich ist, daß, soweit ich bisher gefunden habe, die verschiedenen Schmetterlingsarten, die doch so sehr ins Auge fallende Unterschiede zeigen, ebenso wie die verschiedenen Raupenarten, nicht mit besonderen Namen bezeichnet werden.

Du^cmûṣ, das ich mit Raupe übersetzt habe, hat nach G. Jacob, Beduinenleben, S. 25 auch die Bedeutung Kaulquappe (vgl. S. 339).

24. *Ibn al Agdâbî* bezeichnet die Laus als eine Art Zecke (*Qurâd*).

30. Nach *Ibn al Agdâbî* ist *Duldul* ein großer *Qunfud*.

III. Stellen aus *al Qazwînî* über Wassertiere und aus *al Dînawarî* über Insekten.

Im Anschluß an die obige Übersetzung des Abschnittes über die Kriechtiere gebe ich diejenige der sehr interessanten Ausführungen über die Wassertiere (Text S. 130, Übersetzung von Ethé, S. 265, Chrestomathie von S. de Sacy, Bd. 3, S. 432).

Die Arten der Wassertiere kennt nur Gott. Wir wollen hier einige den Menschen bekannte aufführen. Sie zerfallen in zwei Gruppen, die der einen haben keine Lunge, wie die Fischarten, diese leben nur im

---

[1]) Es sind die sogen. Giftmädchen, vgl. Wiener Z.-Schr. zur Kunde des Morgenlandes, Bd. 28, 183[3]. 1914. Die Sage vom Giftmädchen ist vollständig in Wilh. Hertz, Gesammelte Abhandlungen, herausgg. von von der Leye, S. 242ff. dargestellt.

Wasser, die der anderen haben eine Lunge, wie der Frosch, diese leben im Wasser und in der Luft. Diejenigen, die nur im Wasser leben, brauchen keine Luft einzuatmen; denn als der Schöpfer sie in dem Wasser erschuf, bestimmte er auch dieses für ihr Leben und schuf sie entsprechend der Natur des Wassers. Ihre Körper hat er so zusammengesetzt, daß die Kälte des Wassers zu ihnen gelangt und die in ihrem Leib im Überfluß vorhandene Hitze zerstreut und die Stelle des Einatmens der Luft vertritt. Deshalb sind sie stumm und geben keinen Ton von sich, da die Lunge fehlt, deren sie nicht bedürfen. Die göttliche Weisheit verlangte, daß jedes Tier so viel Glieder, Sehnen, Nerven und Gelenke habe, als es braucht. Je vollständiger ein Tier im Bau und je vollkommener es in der Form ist, um so zahlreichere Glieder und verschiedene Vorrichtungen (Instrumente) muß es haben. Je unvollkommener aber ein Tier ist, um so weniger Bedürfnis hat es danach. Ferner verlangte die göttliche Weisheit, daß jedes Tier seinem Leib passende Glieder und seiner Bewegung entsprechende Gelenke habe, ferner Häute, die für seinen Schutz geeignet sind.

Gott versah die Wassertiere einmal mit harten Muschelschalen, die kein scharfer Gegenstand bearbeiten kann, oder mit Schuppen oder einer entsprechenden schützenden Hülle gegen mögliche Beschädigungen. Einigen gab er Seitenflossen (Flügel) und Schwänze, um mit ihnen ebenso im Wasser zu schwimmen[1]), wie der Vogel in der Luft fliegt. Einige hat er zu solchen, die verzehren, und andere zu solchen, die verzehrt werden, bestimmt. Die Nachkommenschaft der letzteren Art hat er zahlreicher gemacht, damit ihre Individuen erhalten bleiben. Von Wassertieren, die eigentlich zu den in dem oben übersetzten Abschnitt gehören, führt *al Qazwînî* hier folgende auf (ich verweise auf die Übersetzung von Ethé): Krokodil, Drache *Tinnîn*, *Saqanqûr* (Scincus), Schildkröte (die hier ausführlicher behandelt wird), Frosch, Blutegel, *'Aṭṭâr* (Dufttier, ein Muscheltier, *ṣadafî*), Seeigel (*Qunfud al Mâ'*).

Im Anschluß an die Stellen aus *al Qazwînî* teile ich noch einige Angaben über Tiere mit, die dieser zu den *Ḥascharât* rechnet, und die von *al Dînawarî* herrühren. Sie stammen wahrscheinlich aus dessen Pflanzenbuch und sind von B. Silberberg (Ztschr. für Assyriologie, Bd. 25, S. 50. 1910) mitgeteilt worden.

Al Asrû', *al Usrû'*, *al Jasrû'*, *al Jusrû'* ist ein kleines Tier; eine Spanne (25 cm) ist länger als dies Tier. Es ist prächtig geschmückt, mit gelb, rot, grün und mit allen anderen Farben. Man sieht es nur auf

---

[1]) Die Zahl der den Arabern bekannten Fische war sehr groß und ist auf deren Unterscheidung von der Fische fangenden Bevölkerung offenbar viel Wert gelegt, so nennt *al Qazwînî* bei der Beschreibung der Insel *Tinîs* allein 79 verschiedene Arten (Kosmographie ed. Wüstenfeld, Bd. 2, S. 118).

grünen Pflanzen. Es hat kurze Beine. Es fressen es die Hunde, die Wölfe und die Vögel. Tritt es in großen Mengen auf, so richtet es das Gemüse zugrunde. Es frißt nämlich dessen Spitzen ab[1]).

Al Surfa[2]) (Termite, Raupe). Ein kleines Tier, das einem Wurm gleicht; seine Farbe geht ins Schwarze. So lange es in den Salzpflanzen (*Ḥamḍ*, vgl. S. 339) lebt, baut es sich ein viereckiges Haus

---

[1]) Es handelt sich wohl um Raupen und zwar um die Kohlweißlinge, da das Tier sich häutet und zu Schmetterlingen wird (s. auch oben). — Mit der obigen Beschreibung stimmt nicht die Angabe von *Ibn Agdâbî* (Ausgabe des *Fiqh al Luǵa*, Beirût 1885, S. 343/344): *al Usrû'* ist ein im Sand lebender Wurm, er ist weiß, lang, kastanienbraun [am Kopf]. Die Dichter vergleichen die Finger der Frauen mit ihm. Man sagt, er sei das Erdfett (*Schaḥm al Arḍ* Regenwurm); dieser heißt *Banât al Naqan* (Töchter des Sandhügels).

In dem *Kitâb al Qalb wa'l Ibdâl* von *Ibn al Sikkit* (Texte zur arabischen Lexikographie, herausgegeben von A. Haffner, S. 55 unten) heißt es: Man sagt zu dem kleinen Tierchen, das sich häutet und zum Schmetterling wird, *Jusrû'* und *Usrû'*. Die Beduinen geben an, es ist ein Wurm, der in grünen Gewächsen (Kraut, *Baql*) lebt; er zeigt grüne, gelbe und rote Farbe. Er läßt sich auf dem *Baql* nur nieder, etwa einen Monat, ehe dieser welkt.

In dem Werk Schöpfung der Menschen (*Kitâb Chalq al Insân* von *al Aṣma'î*) findet sich a. a. O., S. 210 folgende Stelle aus der *Qaṣîde* von *Imrû' al Qais*: „Sie faßten mit Weichem und nicht Hartem, als ob es Raupen (*Asârî'*) von *Ẓabj* (?) oder Zahnstocher von *Isḥil*-Holz wären.“ Dem fügt *Aṣma'î* bei: „*al Asârî'* hat als Singular *Usrû'*, es ist der sich häutende Wurm. *Zabj* ist ein langgestreckter Sandhügel. Er beschreibt die Weichheit ihrer Finger.“ — *Isḥil* ist ein Baum mit weichen und biegsamen Zweigen, mit denen einige die Finger der Frauen vergleichen.

[2]) Nach *al Damîrî* ist *al Surfa* = *al Araḍa* der Bohrwurm, s. S. 249, vgl. *Ibn Qutaiba*. Beiträge XLIII, S. 114.

Hierzu gibt mir Prof. Ruska folgende Bemerkungen: Zunächst ist es klar, daß hier wie bei so vielen Fällen unter demselben Namen verschiedene Tiere verstanden werden. — Statt *Ḥamḍ* kann man auch *Ḥimmiṣ* (Erbse) lesen, wenn das Übrige mit der Larve des Erbsenkäfers stimmen würde. Daß es sich ein Haus baut mit Gespinst, weist auf Raupennester an Bäumen, daß die Raupen sehr haarig sind, auf Spinnenraupen (vgl. Ringelspanner u. s. w., Kiefernspanner); das Holz weist auf rinden- und holzzerstörende Käferlarven (vgl. Hirschkäfer Rüsselkäfer u. s. w.), vielleicht aber auch auf die Raupe des Weidenbohrers, aber diese Tiere sind glatt und nicht weiß punktiert. Es ist klar, daß hier verschiedene „Würmer“ zusammengeworfen sind. Ein Tier wie eine halbe Linse, das die Bäume anbohrt, ist eine Schildlaus. Von der kann es natürlich auch heißen leichter als eine *Surfa*. Aber sie baut sich kein Haus aus Holz mit Gespinst. Ein viereckiges Haus (Puppe) ist mir unbekannt.

aus Hölzern, deren Enden verbindet es durch ein dem Spinnengewebe ähnliches Gebilde. Man sagt, es sei ein Wurm, das einem Finger gleicht, es ist stark behaart und weiß punktiert. Es frißt die Blätter der Bäume, bis es sie kahl gefressen hat. Man sagt auch, es sei ein kleines Tier, so leicht, als ob es eine Spinne wäre. Man sagt auch, es sei ein kleines Tier, ähnlich einer halben Linse, das die Bäume anbohrt. Dann baut es sich ein Haus aus Holzstückchen, die es durch eine Art Spinnfäden zusammenhält.

Man hat das Sprichwort: Geschickter als eine *Surfa*. Man sagt, es sei ein sehr kleines Kriechtier. Sie macht sich an das Holz und höhlt es aus, dann legt es ein Stück Holz auf das andere und spinnt um sie ein Spinnennetz.

In Indien gibt es eine Maus[1]), die man lebendig nach Arabien bringt. Sie wird zutraulich und gewöhnt sich daran, in den Wohnungen herumzugehen. Sie hält sich nirgends auf und geht in kein Haus und nicht in das Meer (?) und sie pißt auf keinen Gegenstand, ohne daß dabei ein Wohlgeruch entstände. Die Kaufleute führen ihren Kot aus und legen ihn in die Geldbörsen und zwischen die Kleider, die dadurch parfümiert werden. Sie steht den *Banât Miqraḍ* nahe (*Ibn Miqraḍ* = Taubenmarder).

Hierher gehört das kleine Tier, das *Zabâd* (Zibet) Katze heißt. Es gleicht einer kleinen Katze. Nach dem, was mir erzählt wurde, wird sie aus diesen Gegenden ausgeführt. Es wird [dem Menschen] vertraut und es besitzt und liefert eine Art Milch, die dem Rahm (*Zubd*)[2]) gleicht. Es zeigt sich während dieser Zeit auf seiner Zitze die Ausscheidung, die man auf der Nase von Jünglingen sieht, die der Pubertät nahe sind. Man sammelt die Substanz; sie besitzt einen sehr guten Geruch. — Ich sah dies selbst, und es zeigte Wohlgeruch; ich hörte ferner, daß es sich mit dem Fett ebenso verhält.

Al ʿIgrim ist ein kleines, hartes Tier, das auf den Bäumen lebt und grüne Pflanzen frißt.

Endlich wird noch eine Stelle über die *Scha'râ'*, eine Art Stechfliege, mitgeteilt. Da sie von Silberberg übersetzt ist, verzichte ich auf deren Wiedergabe.

IV. Beziehungen zwischen Tier und Mensch.

Zum Schluß sei mir gestattet, eine Beobachtung mitzuteilen, die sich mir bei meiner Beschäftigung mit den arabischen

---

[1]) Eine Moschusmaus erwähnt auch *al Qazwîni*.

[2]) Herr Prof. Seidel teilt mir mit, daß sich dies auf die sog. Mitesser, comedones, acne punctata bezw. seborrhoea oleosa faciei, bezieht, die sich in der Regel zur Pubertätszeit entwickeln. Das Tier, französisch „civette", hat vielleicht seinen Namen von der abgeschiedenen Substanz erhalten.

Angaben über die Tiere aufgedrängt hat, wenn sie auch nicht streng zu dem obigen Gegenstande gehört.

Zahllos sind, wie oben erwähnt, die treffenden Bezeichnungen bei Tieren, die sich in Gedichten und sonst finden, eine wenig bekannte ist z. B. „Wackelläuferpaar“ für Straußenhahn und Straußenhenne, die stets zusammen laufen[1]). Trotzdem schienen mir fast nie in Gedichten, die rein arabischen Ursprunges sind, und sonst Anzeichen eines persönlichen inneren Verhältnisses zu dem Tier oder eine Personifikation eines solchen vorhanden zu sein wie in unseren deutschen Märchen und Fabeln. Dies haben mir auch hervorragende Kenner der arabischen Literatur bestätigt. Die Werke, bei denen solche Darstellungen sich finden, sind unter fremdem Einfluß entstanden.

Die bekannten *Loqmân*'schen Erzählungen, die zur Belehrung eines Fürsten verfaßt sein sollten, sind eine arabische Übersetzung der syrischen Übertragung der äsopischen Fabeln[2]). Die Erzählungen in *Kalila wa Dimnah* sind indischen Ursprungs. In dem Werk „Streit zwischen Mensch und Tier vor dem König der Ginnen“, das von den getreuen Brüdern herrührt, treten die verschiedensten Tiere wie der Mensch redend auf, nehmen für sich zahlreiche Eigenschaften in Anspruch, die den Menschen zukommen, und suchen zu beweisen, daß der Mensch nicht das Recht hat, über sie zu herrschen. Hier sind die Tiere durchaus menschlich gedacht; die getreuen Brüder lebten im 10. Jahrhundert in *Baṣra* und waren mit persischen und indischen Gedankenkreisen in Berührung getreten. Die oben S. 272 mitgeteilte Erzählung von der ersten Einführung der wohlriechenden *Raiḥân*-Pflanze, in der eine dankbare Schlange die Hauptrolle spielt, geht, wie schon das Auftreten des Königs *Anûschirwân* lehrt, auf persische Quellen zurück. Auch die Erzählungen von *Ibn Marzabân*, der in *Baġdâd* lebte und 977 gestorben ist, sind nicht rein arabischen Ursprungs. In seiner Schrift „über die Vorzüge der Hunde, über zahlreiche Leute, die Kleider tragen“ (herausgegeben von L. Cheikho. *Maschriq*, Bd. 12, S. 515. 1909), werden die trefflichen Eigenschaften dieser Tiere

---

[1]) B. Geyer, Z. D. M. G., Bd. 68, S. 555. 1914.

[2]) Daß die äsopische Fabel schon früh bei den Semiten vorkommt, lehrt Richter 9, 8ff.

geschildert. In den einzelnen Erzählungen von *Ibn Marzabân* klingt ein warmer Ton durch. So errichtet ein Sultan einem Hund ein Grabdenkmal; dieser hat ihn dadurch vor dem Tode durch Vergiftung bewahrt, daß er die durch eine Schlange vergiftete Milch austrank. (Eine ähnliche Erzählung findet sich in den Fabeln des *Bidpai*, übersetzt von Souby Bey, S. 36.) Ein Mann empfindet heftige Reue, weil er einen Hund getötet hat, der sein Kind vor dem Biß einer Schlange gerettet hat, während er glaubt, der Hund habe es gebissen. — Daß bei zoologischen Beschreibungen Eigenschaften der Tiere mit denen der Menschen verglichen werden, ist selbstverständlich; so wird bei der Taube hervorgehoben, daß sich zahlreiche Formen des Geschlechtsverkehrs der Menschen sich bei ihr wiederfinden (*al Damîrî*, Übersetzung von G. G. Jayakar, Bd. 1, S. 591. *Ibn Qutaiba*, Beiträge XLIII).

Herr Professor Dr. Nöldeke war so liebenswürdig, mich auf zwei Fabeln aufmerksam zu machen, die nach ihren Verfassern zunächst von rein arabischem Ursprung sein sollten, die aber bei genauerer Untersuchung sich als eingeführtes Gut erwiesen. Ich erlaube mir, im Anschluß an seine Mitteilung darüber folgendes zu berichten: Bei dem großen vorarabischen Dichter *al Nâbiga* (um 590 n. Chr.) findet sich folgende Erzählung[1]): Eine Schlange hat den Sohn oder Bruder eines Mannes getötet und verspricht ihm als Blutpreis eine bestimmte Summe unter der Bedingung, daß er sie nicht töte, was er ihr auch verspricht. Die Schlange zahlt den Blutpreis im Laufe der Zeit beinahe ab. Da kam dem Mann der echt arabische Gedanke, die Schlange doch zu töten, und er schärft seine Axt. Der Schlag geht fehl, und die Schlange ist gerettet. Er will nun erneut mit ihr in Verhandlungen treten. Sie antwortet: ein

[1]) Die Verse sind von Ahlwardt 15, 7 ff. und von Derenbourg 30, 7 herausgegeben. Von letzterem im Journal asiatique [6], Bd. 12, S. 356. 1868. Nach Nöldeke ist die französische Übersetzung sinngemäß. Größere Versehen finden sich nur beim ersten Vers, wo wörtlich zu übersetzen ist: Wie es der Felsbewohnerin [d. i. der Schlange] von Seiten ihres gegen sie durch Eid Verpflichteten ging. Die Fabeln (nicht Sprichwörter) fahren ja unaufhörlich unter den Menschen umher. Der Schluß ist auch nicht ganz richtig übersetzt, er ist nach Nöldeke berichtigt. Am Anfang ist wahrscheinlich ein Vers ausgefallen, dessen Sinn oben eingefügt ist.

Grab und eine über meinem Kopf aufgehängte Hacke verbietet mir, auf eine Versöhnung einzugehen.

Die Tat des Mannes ist durch die nicht ganz vollendete Zahlung des Blutpreises und die nicht gestillte Blutrache auch nach arabischem Rechtsgefühl kaum gerechtfertigt. Aber derartiges kam öfters vor, wenn es auch als Frevel erwähnt wird.

Ferner bemerkt Nöldeke: Es fällt gleich auf, daß der Dichter hier auf eine in dieser Poesie gar nicht übliche Weise eine ausführliche Erzählung gibt. Das macht den einheimischen Ursprung schon verdächtig. *Al Nâbiǵa* weilte viel an den Höfen der arabischen Vasallenfürsten des römischen wie des persischen Reiches. Dort in Syrien und Babylonien hatte er wohl diese Geschichte gehört; er weist ja darauf hin, daß solche Erzählungen „reisen", d. h. von Mund zu Mund durch die Welt gehen. Und nun finden wir diese Fabel wirklich unter den Äsopica ed. *Halm* 96a und 96b, wo noch deutliche Spuren der metrischen Grundlage sich zeigen. *Al Nâbiǵa* hat die Geschichte arabisiert oder schon arabisiert gehört, dadurch daß es sich um den Blutpreis (für den durch die Schlange getöteten) handelt. Reiner ist die Fassung bei *al Masʿûdî* (Goldwäschereien Bd. 5, S. 270/271), wo die Schlange ohne eine solche Veranlassung ein Goldstück bringt. Diese Fassung stimmt ganz zur indischen (*Pantschantra* 3, 5), und Indien ist wohl das Ursprungsland.

Ein anderes Beispiel ist nach Nöldeke das Wölfchen, das, vom Menschen aufgezogen, erwachsend doch Wolfsnatur zeigt und ein Schaf zerreißt (*al Damîrî* unter Wolf [*Bûlâqer*-Ausgabe 1284, Bd 1, S. 448, Übersetzung von Jayakar Bd. 1, S. 839] und sonst öfters bei *Saʿdî Gulistân* 1, 4 ed. Sprenger). Es heißt dort: Du hast mein Lieblingsschaf zerfleischt und mein Herz zerrissen und warst doch sein Milchbruder, Du bist durch unsere Milch ernährt worden und unter uns aufgewachsen. Wer hat Dir denn gesagt, daß Dein Vater ein Wolf war? —

Angeblich hat *al Aṣmaʿî* diese Verse von einer alten Frau in der arabischen Wüste gehört, der das obige passiert war, und die die drei Verse darüber gemacht hat. Das ist natürlich falsch, denn in der griechischen Anthologia Palatina IX, 47 findet sich das Wesentliche wieder und scheint die Schafmutter selbst den Wolf gesäugt zu haben, der ihr dann als

Feind gegenübertritt. So darf man nicht einmal diese für die arabische Wüste so gut passende Fabel für echt arabisch halten. In der Tat *al Nâbiǵa* hat Recht, die Fabeln reisen immer fort. Und so die eigentlichen Märchen[1]).

Zum Schluß ist es mir wiederum eine angenehme Pflicht, all denen zu danken, die mich als Nichtorientalisten auf das liebenswürdigste unterstützt haben, so Herrn Prof. Seybold, der eine Korrektur gelesen, Herrn Prof. Nöldeke, der zu dem letzten Abschnitt höchst wertvolle Beiträge geliefert hat, ferner den Herren Professoren Hell, Heß, Horten, Ruska, Seidel und Stadler, die mich teils in sprachlicher, teils in sachlicher Hinsicht beraten haben.

---

[1]) Diese eingehenden Ausführungen von Prof. Nöldeke dürften von besonderem Wert sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen

Jahr/Year: 1916-1917

Band/Volume: 48-49

Autor(en)/Author(s): Wiedemann Eilhard

Artikel/Article: Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. LIII. Über die Kriechtiere nach al Qazwini nebst einigen Bemerkungen Uber die zoologischen Kenntnisse der Araber. 228-285